Schwerter Zeitung

* Schwerter Heimatblatt *

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheck.: Dortmund 2852

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen Betriebsstörung, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 172 | Schwerte (Ruhr), Mittwoch, 26. Juli 1939 | 71. Jahrgang

Weltkrieg Nr. 2: Bomben auf das Ruhrgebiet

Duff Coopers Patent für den „großen Sieg"

Polen begeistert sich am Unsinn

Warschau, 25. Juli. Ueber „Englands Kriegspläne" veröffentlicht der „Expreß Poranny" Erklärungen eines früheren englischen Ministers und Mitglied des Unterhauses, dessen Name nicht genannt wird. Nach der Charakteristik, die dieses Blatt von diesem Engländer gibt und nach dem Inhalt seiner Ausführungen ist anzunehmen, daß es sich um den früheren Marineminister Duff Cooper handelt. Er ist einer der berüchtigten englischen Kriegshetzer und erklärte bekanntlich „aus Protest gegen München" seinen Rücktritt. Schon damals bedauerte er, daß Europa nicht in einen neuen Krieg gestürzt wurde.

Dieser Dunkelmann versucht selbstverständlich jetzt den Größenwahnsinn der Polen weiter aufzuputschen, um diesmal den „Weltkrieg Nr. 2" zu starten. Dieser englische Politiker erklärte dem „Expreß Poranny", daß im Falle eines „deutschen Angriffes auf Danzig" Englands Luftwaffe sofort handeln werde. Ihr erstes Ziel würde das Ruhrgebiet sein. Während der Engländer hier schon das Ruhrgebiet sogleich „vernichtet" sieht, bekommt er dann doch anscheinend Angst vor der deutschen Verteidigungsstärke und erklärt weiter, daß die englischen Flugzeuge, die Polen zu Hilfe geschickt würden, über das Mittelmeer, die Dardanellen und Rumänien nach Polen gelangen würden.

Gleichzeitig würde die englische Marine „mit der Blockade gegen Deutschland" beginnen. Diese englische Blockade würde sich auch auf die „neutralen Staaten" erstrecken, damit Deutschland nicht mit ihrer Vermittlung seinen Ueberseehandel führen könne. Die neutralen Staaten würden dann nur so viele Waren aus dem Ausland importieren dürfen wie zu Friedenszeiten. Diese rechtlose Knebelung auch der neutralen Staaten, die dieser englische Politiker ankündigt, illustriert die verlogene Haltung Englands, das sich zum ungebetenen „Beschützer" dieser kleinen Staaten aufwirft.

Nachdem der englische Sprecher so die „Heldentaten" Englands charakterisiert hat, fährt er folgendermaßen fort: Englands schwächsten Punkt bildet der Suezkanal, die Arabische Halbinsel und die Türkei. In diesem Raume hätten die Italiener eine starke Armee versammelt. Die Türkei müsse den Schutz des Suezkanals übernehmen.

Während so der Türkei ihre Rolle zugeteilt wird, die neutralen Staaten von der britischen Flotte theoretisch in englische Etappenstationen „verwandelt" worden sind, das Ruhrgebiet in der Phantasie „vernichtet" ist, wird den Rumänen Angst gemacht. „Der verlockendste Brocken" für Deutschland seien die Erdölgebiete Rumäniens. Deutschland würde im Augenblick eines Krieges von den

(Fortsetzung Seite 2.)



Besuch des Führers auf dem Reichsparteitaggelände (Scherl)

In diesen Tagen weilte der Führer wieder in Nürnberg, um sich von dem Stand der Bauarbeiten auf dem Reichsparteitaggelände und den Vorbereitungen für den kommenden „Parteitag des Friedens" zu unterrichten. Links vom Führer sieht man SS.-Gruppenführer Schaub, rechts die Architekten Prof. Brügmann und Ruff. Ganz rechts Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

Weltreich im Rückzug

Wenn England sich den Forderungen und Vorschlägen Japans in Sachen einer Neugestaltung der machtpolitischen Verhältnisse im Fernen Osten, insbesondere aber in China, gebeugt hat, so handelt es sich hier um einen Vorgang, der sich entwicklungsgeschichtlich schon seit Jahren zurückverfolgen läßt. England selbst wird wohl am besten darüber unterrichtet sein, was es seit Jahren und Jahrzehnten alles in China unternommen hat, um seine Interessen rücksichtslos gegen die Interessen anderer Völker, aber auch Chinas selbst durchzusetzen.

Wenn China über ein Jahrzehnt vom Bürgerkrieg aufgewühlt war, wenn die chinesischen Marschälle und Generäle ihre Truppen aufeinander losmarschieren und sich schlagen ließen, so hatten englische Umtriebe immer dabei mitgewirkt. Das Ziel Englands war und ist dabei deutlich zu erkennen, denn ein zerrüttetes China kann nur mit Hilfe einer starken dritten Macht wieder aufgebaut werden, für die nach englischer Auffassung allein wieder England selbst in Frage kam.

Es ist schon richtig so, daß England tatsächlich große wirtschaftliche und finanzielle Interessen in China besitzt, daß es beträchtliche Kapitalien angelegt hat, die in die Dutzende von Millionen Pfund gehen. Ein großer Teil des britischen Reichtums ist durch den Handel in und mit dem Fernen Osten entstanden, wobei nur auf Hongkong und bis vor zwei Jahren auf Schanghai zu verwiesen werden braucht.

Was für England hier auf dem Spiele stand und noch steht, das hat im Herbst 1937 der frühere englische Außenminister Eden einmal im Unterhaus angedeutet, als er davon mit elegischem Tonfall sprach, die Menschheit ginge einer ungeheuren Verarmung entgegen, wenn die Wirren und Kriege im Fernen Osten noch länger andauerten. Das bezog sich unmittelbar auf die kriegerische Auseinandersetzung zwischen Japan und China, die im Juli 1937 wieder in Gang gekommen war, um sich, immer unter englischer Mitwirkung, zu ungeheuren Dimensionen auszuwachsen.

Wie hätten Tschiangkaischek und die chinesische Zentralregierung, die seit zwei Jahren ununterbrochen auf dem Rückzug sind, sich so lange gegen die japanischen Heere und gegen die japanische Flotte halten können, wenn nicht England und Frankreich durch offene und geheime Kanäle Tschiangkaischek Hilfe und Vorschub geleistet hätten. Japan ist dieser Hilfeleistung seit Jahr und Tag und Schritt für Schritt nachgegangen, hat alle Häfen Chinas von Bedeutung besetzt, hat die Küsten Chinas unter Blockaderecht gestellt, ohne verhindern zu können, daß trotzdem immer wieder Tschiangkaischek von England und Frankreich unterstützt wurde. Eine wirksame Hilfe erhielt Tschiangkaischek auch dadurch, daß es sich England etwas kosten ließ, die chinesische Währung vor innerer Aushöhlung und Zerrüttung zu bewahren, so daß es Tschiangkaischek möglich war, das aus dem Auslande gelieferte Kriegsmaterial zu finanzieren.

So aktiv England in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht in China war, um eine Front gegen Japan aufzubauen, so nachdrücklich gab es in politischer und militärischer Hinsicht. Was hat England seit zwei Jahren nicht schon für Nackenschläge und Fußtritte einstecken müssen, alles Vorgänge, wenn sie vereinzelt oder gar zusammen sich früher ereignet hätten, vielleicht noch vor zehn Jahren für England der stärkste Grund gewesen wären, sich mit Waffengewalt einzumischen.

England hat alles ruhig eingesteckt, mit dem Knirschen des inneren Menschen gewiß, auch

Lesen Sie heute:

Falken fliegen auf Befehl
Konzert blinder Künstler im Rathaus
Seite 3

Goldschatz im Geheimversteck
Seite 4

Unser Tatsachenbericht aus Japan
Seite 5

Antibritische Bewegung in Nordchina wächst

Tschungking, 25. Juli. Tschiangkaischek **hielt bei dem wöchentlichen Gedenkappell der Kuomintang am Montag eine Rede, die die Auffassung bestätigt, daß China trotz des Fortfalls ausländischen Beistandes den Krieg fortsetzen wird. Er erklärte, daß China rechtzeitig genügende Reserven an Kriegsmaterial angelegt habe, so daß es der veränderten Lage gewachsen sei. Er wolle noch nicht glauben, daß die „freundschaftlichen Nationen" China verlassen würden. Andererseits erklärte er, daß jeder Gedanke an ein „fernöstliches München" ausgeschlossen sei, denn China sei keine „Tschecho-Slowakei", die ihre Existenz nur den Kriegs- und Nachkriegsverträgen zu verdanken gehabt habe. Die Entfernung Wangtschingweis und einiger anderer Politiker verstärke nur die Regierung in Tschungking und die Solidarität des chinesischen Volkes.**

Die bisherigen Ergebnisse der englisch-japanischen Besprechungen werden von der breiten Oeffentlichkeit mit kühler Zurückhaltung aufgenommen und trotz der englischen Zugeständnisse nimmt die antibritische Bewegung in ganz Nordchina täglich zu. Die einflußreiche Organisation Hsinminhui hat an ihre örtlichen Büros in allen Provinzen Nordchinas Anweisungen ergehen lassen, wirksamere Maßnahmen für den antibritischen Aufklärungsfeldzug zu treffen.

In Tanglu, dem Seehafen Tientsins, kam es zu heftigen Zusammenstößen. Ueber das englische Verhalten empörte Menschenmengen versuchten, in die Gebäude der englischen Schiffahrtsgesellschaft Jardine Matheson and Company, ferner der Butterfield Swire and Co., der Asiatic Petroleum Company und der Kailan Mining Administration einzudringen, wobei beträchtlicher Schaden angerichtet wurde. Am Montag warf darauf das englische Begleitschiff „Sandwich" in der Nähe der Anlagen der Asiatic Petroleum Company Anker.

„China ist preisgegeben!"

Die Schweizer Presse stellt englische Worte englischen Taten gegenüber

Bern, 25. Juli. Die britisch-japanische Vereinbarung wird von den Schweizer Zeitungen vor allem den starken Worten gegenübergestellt, die England bei der Behandlung des chinesisch-japanischen Konflikts jahrelang in Genf gebraucht hat. Unter der Ueberschrift „China ist preisgegeben!" schreibt der Direktor des „Journal de Geneve": „China ist mit Recht von der Haltung Englands enttäuscht. London erkennt zwar die japanischen Eroberungen auf dem asiatischen Kontinent noch nicht de jure oder de facto an, es behält sich seine Rechte für den Augenblick des Abschlusses der Feindseligkeiten vor." Aber einmal werde England das Ergebnis aus dieser Entwicklung bestätigen. Lord Halifax habe es für notwendig gehalten, in Ostasien Ballast abzuwerfen, um wenigstens in Europa fester auftreten zu können.

Halifax beschwichtigt China

London, 25. Juli. Der chinesische Botschafter in London suchte heute vormittag Außenminister Lord Halifax auf, um von ihm Einzelheiten über das englisch-japanische Abkommen zu hören. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, soll Lord Halifax bekräftigt haben, daß das Abkommen mit Tokio weder eine Aenderung der britischen China-Politik bedeute, noch eine Weigerung, China Hilfe zu geben, „soweit dies möglich sei".

Die chinesische Währung

Peinliche Fragen für den Schatzkanzler im Unterhaus

London, 25. Juli. Der Labourabgeordnete Bellenger stellte an den Schatzkanzler im Unterhaus eine recht peinliche Frage. Er fragte Sir John Simon, ob diesem der weitere Kurssturz des chinesischen Dollars bekannt sei und ob die Mittel des Stabilisierungsfonds für die chinesische Währung jetzt erschöpft seien. Sir John Simon erwiderte, daß die chinesische Währungslage und ebenso der Stand des Währungsstabilisierungsfonds geheim gehalten werden müßten. Bellenger wies darauf hin, es sei kein Geheimnis, daß der chinesische Dollar in letzter Zeit um 50 Prozent gesunken sei. Auf weitere Zwischenfragen der Opposition, ob England nicht seine alte Politik hinsichtlich der chinesischen Währung aufrecht erhalten wolle, gab Simon keine Antwort, vielmehr wich er jeder Antwort aus.

mit lächerlichen Drohungen und Warnungen der englischen Presse reagiert, ohne aber Japan daran hindern zu können, das zu tun oder zu lassen, was in China und im Kampfgebiet unter militärischen Voraussetzungen notwendig wa

Die Sache mit der englischen Konzession in Tientsin ist an sich weder neu noch besonders aufregend, denn ähnliche Vorgänge haben sich in anderen Städten Chinas und bei anderen Gelegenheiten schon zugetragen, aber Japan hat die Geduld verloren, sich immer wieder mit dem englischen Widerstand in China auseinandersetzen zu müssen, zumal dieser Widerstand geeignet war, alles das, was für Japan das Lebensrecht und den Lebensraum in Ostasien ausmacht, nicht nur in Frage zu stellen, sondern über den Haufen zu werfen.

China ist kein geschlossener Nationalstaat, sondern aus sehr unterschiedlichen Räumen und Gebieten zusammengesetzt, die nicht durchweg miteinander harmonieren. Gerade deshalb ist es für Japan nicht so einfach gewesen, vorwärts zu kommen, während auf der anderen Seite die Mächte, die wie England und Frankreich Japan im Fernen Osten entgegenwirken, es verhältnismäßig leicht haben, Japan Schwierigkeiten zu machen. So muß auch der Traktat von Tokio verstanden werden, in dem England sich verpflichtet, sich ruhig zu verhalten, sowie die Präponderanz der japanischen Interessen in China anzuerkennen.

Stellen wir uns nur einmal vor, so etwas hätte England vor zehn Jahren anerkennen und unterschreiben sollen, das britische Imperium hätte seine gesamten Streitkräfte mobil gemacht. Darin liegt der greifbare Unterschied von heute und gestern, über den weder die englische Presse noch der englische Ministerpräsident im Unterhause die öffentliche Meinung hat beschwichtigen können. Es ist aber auch nicht so, wie die französische Presse die Vorgänge zu deuten sucht, indem sie sich wider besseres Wissen einzureden sucht, es sei eigentlich alles in schönster Ordnung, denn England hätte sich nur freie Hand für seine Politik in anderen Interessenzonen des britischen Imperiums sichern wollen. Abgesehen davon, daß damit der englischen Politik Zweideutigkeit vorgeworfen wird, wird daran vorbeigegangen, daß der Rückzug Englands im Fernen Osten nicht erst seit März 1939 datiert, sondern schon vor Jahren angefangen hat, oder weiß die französische Presse nicht, was England auf dem Wege von Schanghai nach Kanton von den japanischen Truppen alles hat einstecken müssen?

Kampf gegen Tuberkulose

Abkommen zwischen NSV. und privater Krankenversicherung

Berlin, 25. Juli. Im Kampf gegen die Volksseuche Tuberkulose hat die NSV. in Zusammenarbeit mit der Fachgruppe „Private Krankenversicherung" eine wichtige Abmachung getroffen. Danach übernimmt die Private Krankenversicherung als die gesetzliche Organisation aller privaten großdeutschen Krankenversicherungsunternehmen für die vom Tuberkulosehilfswerk des Hauptamtes für Volkswohlfahrt verschickten Versicherten, die einen Leistungsanspruch an die Private Krankenversicherung haben, die Kosten. Die Leistungen sind nach den Tarifen und den allgemeinen Versicherungsbedingungen für Krankenhausaufenthalt ausgerichtet. In Fällen großer Bedürftigkeit empfiehlt die Fachgruppe „Private Krankenversicherung" ihren Unternehmungen, auch über die vertragliche Leistungsfähigkeit hinaus Beihilfe zu gewähren.

Ständige Ortswachen der TR.

Berlin, 25. Juli. Um die Technische Nothilfe in Katastrophenfällen schnellstens zum Einsatz bringen zu können, hat der Beauftragte den Landesgruppen auf Grund der praktischen Erfahrungen nahegelegt, ständige Ortswachen der TR. einzurichten. Die Ortswachen stellen eine ständig erste Einsatzbereitschaft dar, die je nach der Größe und Bedeutung der Ortsgruppe verschieden stark ist, und die über ein Kraftfahrzeug mit breiter Ausrüstung verfügen soll. Auf diese Weise wird außerdem gewährleistet, weitere Kräfte der Ortsgruppe schnell zu alarmieren und einzurichten. In Berlin stehen außerdem motorisierte Bereitschaftszüge mit Maschinen und Geräten, die umschichtig durch die Ortsgruppen der Landesgruppe Berlin gestellt werden, bereit.

Fliegertreffen in Frankfurt

Berlin, 25. Juli. Im Rahmen der ihm gestellten Aufgabe, die internationale Fliegerkameradschaft zu pflegen, veranstaltet der Aero-Club von Deutschland unter Führung seines neuen Präsidenten, General der Flieger z. V. Zander, in Zusammenhang mit den vom NS.-Fliegerkorps ausgeschriebenen zweiten Internationalen Luftrennen in der Zeit vom 28. bis 31. Juli ein internationales Fliegertreffen in Frankfurt a. M. An diesem Treffen werden über 100 ausländische Sportflugzeuge teilnehmen.

Die Erhebung in Wien

Gedenkstunde im Galgenhof

Wien, 25. Juli. Wien stand am Dienstag im Zeichen des Gedenkens an die Erhebung im Juli 1934. Im Galgenhof des Landgerichts versammelten sich am fünften Jahrestag der Erhebung die Männer der SS-Standarte 89, zusammen mit den Vertretern der Partei, des Staates und der Wehrmacht, um der Männer zu gedenken, die vor fünf Jahren ihren Einsatz für Volk und Führer mit dem Leben bezahlen mußten. In dem schmalen dreieckigen Hof nahmen die Julikämpfer zusammen mit dem Jungsturm 1938, Adolf Hitler, München, unter hohen Pylonen Aufstellung und hörten den von einem Sprecher vorgelesenen Bericht über das heldenmütige Sterben Holzwebers und Planettas. SS-Oberführer Schartzer, SS-Oberführer Kaltl und Standartenführer Glatz legten hierauf an den von Opferfeuern gekrönten Pylonen, die die Namen der toten Helden tragen, Kränze nieder.

Nach Beendigung der Reichswettkämpfe der SA. in Berlin hat der Stabschef der SA., Viktor Lutze, einen Tagesbefehl an seine Männer erlassen.

Polen begeistert sich am Unsinn

(Fortsetzung von Seite 1.)

Rumänen Erdöl anfordern, das es mit „entwerteter Mark" bezahlen würde. Wenn Rumänien Schwierigkeiten machen sollte, so würden „sofort" die deutschen Truppen in Rumänien einmarschieren. Dann aber „würde die englische Flotte sprechen", die über die Dardanellen ins Schwarze Meer gelangt sei.

Der Weltkrieg Nr. 2 ist also auf dem Papier bereits gewonnen. Die britische Flotte wird sicher auf der Donau zumindest bis nach Wien dampfen und den Stephansdom zusammenschießen. So kindisch dieses Geschwätz auch ist, so gefährlich ist es doch, — denn es wurde von einem Mann, der vor kurzem noch englischer Minister war, zu einem Polen gesagt. Die Polen aber haben schon längst jedes Unterscheidungsvermögen für Phantasie und Wirklichkeit verloren. Daher stellen diese Aeußerungen einen direkten verbrecherischen Anschlag gegen den Frieden Europas dar.

Wenn dieser englische Politiker dann zum Schluß bemerkt, daß es nicht zu erwarten sei, daß die Deutschen gleich zu Beginn eines Krieges London angreifen würden, da Deutschland sich in der Hoffnung wiegen werde, daß sich England nicht in die Auseinandersetzungen einmischen wird, so ist dies ein ebenso törichtes Geschwätz wie der vorhergehende „Feldzugsplan".

Leute vom Schlage eines Duff Cooper haben gründlich dafür gesorgt, daß Deutschland sich in keinerlei „Hoffnungen" mehr wiegt. Wie schrieb doch der ehrbare Blockadeseemann King-Hall: Nach einem neuen Weltkrieg würde Deutschland einen Friedensvertrag aufgezwungen erhalten, gegen den der von Versailles ein Kinderspiel sei. Wir freuen uns über dieses Eingeständnis und auch die Kriegsphantasie eines Duff Cooper wurde hier nur niedriger gehängt: zur besseren Kenntnis des deutschen Volkes und der Oeffentlichkeit der neutralen Staaten über das wahre Gesicht der englischen „Friedensfront".

Das Sondergesetz gegen Irland

London, 25. Juli. Innenminister Sir Samuel Hoare brachte am Montag im Unterhaus die zweite Lesung des sog. „Gesetzes zur Verhütung von Gewalttätigkeiten" ein, das sich bekanntlich gegen die Aktivität der irischen Nationalisten richtet. Hoare machte hierbei aufsehenerregende Enthüllungen über einen „Plan S", der nach den Angaben des britischen Ministers alle Einzelheiten über eine umfangreiche Sabotagekampagne gegen England enthalten soll. Zum Beispiel heiße es im dritten Teil des Planes, daß England sich niemals in einer so kritischen Lage befunden habe, da es durch seine Tradition daran gehindert werde, die einzig möglichen Maßnahmen zu ergreifen, um seine Stärke sicherzustellen, nämlich totalitäre Methoden.

Der Plan sehe verschiedene Sabotagemethoden für Flugzeugfabriken [illegible] sondere für öffentliche Gebäude vor. Er enthalte Anweisungen für die Zerstörung von Wasserwerken und befasse sich ferner mit dem Kanalsystem, der Feuerwehr und der Stromversorgung. Er behandele weiter Anschläge auf Regierungsgebäude und fordere die irischen Aktivisten auf, amtliche Briefbogen zu entwenden.

Auf eine Anfrage teilte Hoare mit, daß das Dokument zu Beginn dieses Jahres beschlagnahmt worden sei. Seit Januar seien insgesamt nicht weniger als 127 Anschläge verübt worden, und zwar 57 in London und 70 in der Provinz. Dabei seien eine Person getötet und 55 mehr oder weniger schwer verletzt worden. 66 Personen seien terroristischer Betätigung überführt worden. Insgesamt habe die Polizei 55 Packungen Sprengstoffe, tausend Zünder, zwei Tonnen Pottasche-Chlorat und Eisenoxyd, sieben Gallonen Schwefelsäure und 400 Zentner Aluminiumpulver beschlagnahmt. Bisher hätten sich die Aktivisten offenbar auf die Beschädigung von Eigentum beschränkt. In den letzten Wochen seien der Regierung jedoch verschiedene Drohungen zur Kenntnis gekommen, daß die Kampagne in Zukunft rücksichtsloser durchgeführt und daß auf Menschenleben keine Rücksicht mehr genommen werde.

Hoare erklärte dann, daß die Regierung auch „sensationelle Informationen" darüber besitze, daß die Kampagne von ausländischen Organisationen auf das engste beobachtet und aktiv gefördert werde. Er bitte das Haus, nicht auf Einzelheiten zu drängen. Es würde nicht im öffentlichen Interesse liegen, wenn diese enthüllt würden. Das Haus müsse seine Versicherung annehmen, daß man keinen auf Gerede beruhenden maßlosen Verdacht hege, sondern daß man es mit ganz bestimmten Schlußfolgerungen zu tun habe, zu denen man auf Grund zuverlässiger Angaben gelangt sei.

Man nehme einmal an, daß man im August oder September vor einem Kriege oder einem Notstand stehe (!). Würde die Gefahr ernster Sabotage durch diese terroristischen Konspirateure nicht maßlos gesteigert? Die irischen Aktivisten hätten um Haaresbreite die Themsebrücke in Hammersmith, die Kraftwerke in Southwark und eine Wasserleitung im Norden Londons in die Luft gesprengt. Sie hätten sorgfältige Erkundigungen über wichtige Brücken, Eisenbahnlinien, Munitionsdepots, Rüstungsfabriken, Flugplätze usw. eingezogen und sich sogar mit einem Plan, das Parlamentsgebäude in die Luft zu sprengen, befaßt.

Hoare wies auf den Ernst der Lage hin, in die das Land geraten würde, wenn solche Ausschreitungen in kritischen Tagen stattfinden und die Regierung ohne Verteidigungsmittel sein würde, weil sie nicht die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen hätte. Er sei daher sicher, daß das Land drastische Maßnahmen nicht nur gutheißen, sondern geradezu fordern werde. Das Gesetz sehe die Anwendung der gesetzlichen Vollmachten zur Verhinderung der Zuwanderung von Fremden, zur Deportierung von Fremden und der Bestimmungen über die Meldepflicht von Fremden auf die irischen Aktivisten vor. Die Regierung hoffe, daß es sich um eine vorübergehende Maßnahme handele, weshalb der Gesetzvorschlag auf zwei Jahre begrenzt sei. Hinsichtlich der Bestimmung, daß das Gesetz auf alle in den letzten 20 Jahren Zugewanderten Anwendung finde, wolle man von Fall zu Fall verfahren.

Hoare begründete abschließend noch die in dem Gesetz vorhandenen Bestimmungen über die Ausdehnung der Untersuchungsvollmachten und die Verhaftungsmöglichkeiten ohne Haftbefehl. Man lebe nun einmal in anormalen Zeiten und die Regierung sei der Ansicht, daß das Gesetz im Interesse des Staates ohne Verzögerung verabschiedet werden müsse.

Der Abgeordnete Greenwood gab sodann die Erklärung ab, daß die Labour-Opposition anerkenne, daß unter den gegenwärtigen Umständen größere Vollmachten notwendig seien und daß sie daher keine Opposition gegen das Gesetz treiben wolle, obschon er es bedauere, daß die Exekutive so große Vollmachten erhalte, daß sie Personen, gegen die keine bestimmte Anklage erhoben werde, auf ungewisse Zeit einsperren könne.

Das Gesetz wurde schließlich in der zweiten Lesung mit 213 Stimmen gegen 17 Stimmen angenommen.

Die polnischen Anleihesorgen

London, 25. Juli. Die britisch-polnischen Anleiheverhandlungen ziehen sich trotz des fortgesetzten Drängens der Warschauer Regierung immer weiter hinaus. In der Downingstreet Nr. 10 fand eine weitere Besprechung zwischen dem Ministerpräsidenten Chamberlain, Schatzkanzler Simon und dem polnischen Botschafter Raczynski statt. Der die Verhandlungen bisher führende polnische Unterhändler Oberst Koc scheint nach Warschau abgereist zu sein, denn er nahm an der Unterredung nicht mehr teil.

Von neuem soll der polnische Botschafter darauf hingewiesen haben, daß seine Regierung nicht in der Lage sei, die vom Schatzamt aufgestellten Anleihebedingungen anzunehmen. Das Schatzamt hat bekanntlich die Gewährung der 5-Millionen-Pfund-Anleihe an Polen davon abhängig gemacht, daß erstens der Gesamtbetrag der Anleihe für Rüstungsaufträge an die britische Industrie verwandt wird und Polen keinerlei Rüstungsaufträge an andere Länder erteilt. Zweitens, daß eine englisch-französisch-polnische Kommission die Verwendung der Anleihe kontrolliert, und drittens, daß die Anleihe nicht in barem Gold, sondern in englischen Pfunden oder französischen Francs gewährt wird.

Der polnische Botschafter Graf Raczynski soll in der Besprechung von neuem die Forderung vorgebracht haben, daß die Anleihe an Polen in barem Gold gewährt werden müsse. Vermutlich hat man sich nun nach langen Beratungen auf irgendeinen Vorschlag geeinigt, denn noch Montagabend ist diplomatische Post nach Warschau abgegangen. Die Londoner Regierung muß bei der Anleihe an Polen in hohem Maße auf die Wünsche und Interessen der City Rücksicht nehmen, die nach wie vor wenig Neigung zeigt, im Osten Europas Kapital zu investieren, sofern nicht die Regierung die volle Garantie hierfür übernimmt und die Verwendung der Kapitalien kontrolliert.

King-Hall auf polnisch

Dumme Versuche, die Volksdeutschen zu verwirren

Kattowitz, 25. Juli. Während der britische Einkreisungsapostel King-Hall mit der restlosen Abfuhr, die ihm Reichsminister Dr. Goebbels erteilte, zu tun hat, versuchen die von England mit Versprechen ausgehaltenen Polen einen ähnlichen Keil in die Front der volksdeutschen Gruppe zu treiben. Seit einiger Zeit müssen in Ostoberschlesien beheimatete Volksdeutsche die Feststellung machen, daß Briefsendungen aus dem Reich gewaltsam geöffnet und des ursprünglichen Inhalts beraubt worden sind. Anstelle der von Verwandten oder Bekannten abgesandten Briefe enthält der Original-Briefumschlag eine gewöhnlich vier Seiten [illegible] und mit einer laufenden Nummer versehene Drucksache, die in Form eines Briefes gehalten ist. Die Ueberschrift des Pamphlets lautet beispielsweise „Freiheitsbrief Nr. 66" und spricht den unfreiwilligen Empfänger nach dem King-Hallschen Vorbild mit den Worten an „Freund und Kamerad". Unter der Maske eines Biedermannes ergeht sich der infantile Verfasser dieser Briefe dann in einem unverfänglich sein sollenden, dafür aber umso hinterhältigeren Angriff auf das nationalsozialistische Deutschland.

Wie man sieht, leben die Polen in diesem Falle wieder einmal, wie auf allen geistigen Gebieten, von den Brosamen, die von anderen Tischen fallen. In der praktischen Verwertung der nun nicht mehr originellen Idee eines King-Hall gehen sie allerdings einen ihrem Charakter entsprechenden eigenen Weg. Da sie die für den Massenversand dieser „Freiheitsbriefe" notwendigen geldlichen Mittel wohl nicht aufbringen können — der englische Einkreisungssold ist noch immer nicht bezahlt — brechen sie skrupellos das in allen Kulturstaaten geheiligte Briefgeheimnis, vernichten denunziatorisch Privateigentum und versuchen durch Benutzung der bereits von Absendern aus dem Reich freigemachten Briefumschläge „ihre geistigen" Erzeugnisse an den Mann zu bringen.

Wenn dabei möglicherweise auch noch die Absicht Pate gestanden hat, bei den Empfängern den Eindruck zu erwecken, als ob die Pamphlete aus dem Reichsgebiet wären, so ist dies für die Absender umso blamabler. Das Gelächter in den Kreisen der volksdeutschen Ostoberschlesiens über derartige untaugliche Versuche, Zwiespalt und Zweifel zu säen, erhält nur dadurch einen ernsthaften Beigeschmack, daß die Empfänger „dieser Freiheitsbriefe" den Verlust des ihnen unvergleichlich wertvolleren ursprünglichen Briefinhalts zu beklagen haben.

Hull: Wir waren nicht informiert

Newyork zu Englands Kapitulation in Fern-Ost — Unbehagen

Newyork, 25. Juli. Die britische Anerkennung der japanischen Sonderinteressen in China wird von der Dienstagpresse mit dem größten Unbehagen als schlecht verhüllte Kapitulation vor Japan aufgenommen. „Herald Tribune" und „New York Times" geben ihrer Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß England praktisch Japan die Kriegführendenrechte zugestanden habe.

„Herald Tribune", die jüngst eine aktive Politik der Vereinigten Staaten gegen Japan vertrat, schiebt die Schuld auf Washington, das England im unklaren darüber gelassen habe, daß es auf die Hilfe Amerikas rechnen könnte, falls es gezwungen wäre, seine Kräfte in Europa zu konzentrieren. (!) Das Blatt hält das Abkommen für einen schweren Prestigeverlust Englands und sagt ein mächtiges Murren in den Vereinigten Staaten über britischen „Verrat an der weißen Rasse" voraus, von „Verrat an China" gar nicht zu reden. Der Publizist Krock schreibt in der „New York Times", die Ereignisse in London und in Tokio hätten die Isolationisten sehr bestärkt. Man höre bereits den Ruf: „Wir haben es immer gesagt." Nach Ansicht der Gegner der Außenpolitik Roosevelts rechtfertige das Abkommen das Mißtrauen gegen England und Frankreich.

Hull beklagte sich, wie aus Washington gemeldet wird, als er über das Abkommen in einer Pressekonferenz befragt wurde, daß die amerikanische Regierung von England nicht informiert worden sei. Zuverlässig verlautet, daß im Staatsdepartement wenig Neigung bestehe, eine ähnliche Vereinbarung mit Japan zu treffen. Die Politik Amerikas bleibe unverändert, man verfolge aber die Entwicklung äußerst interessiert, besonders im Hinblick auf die Haltung, die Japan jetzt gegenüber den amerikanischen Interessen in China einnehmen werde.

USA.-Imperialisten

Ein „ernst zu nehmender" Plan Lundeens

Washington, 25. Juli. Das unablässige Kriegsgeschrei des Kreises um Roosevelt bringt die Phantasie mancher USA.-Imperialisten zu seltsamen Ausgeburten. Sie tun gerade so, als könnten die Vereinigten Staaten nicht eher in Sicherheit leben, bis nicht mindestens der halbe Erdball mit amerikanischen Stützpunkten überzogen ist. So hat der Senator Lundeen vorgeschlagen, mit fünf ibero-amerikanischen Staaten über den Ankauf von etwa 50 Inseln in und am Karibischen Meer zu verhandeln. In aller Stille hat er Entschließungen eingebracht, die Roosevelt zu den Verhandlungen ermächtigen würden, falls sie Annahme finden.

In einer Unterredung mit dem Hearst-Blatt „Journal American" erklärte Lundeen, sein Antrag stelle den „Beginn einer langsichtigen Politik" dar, durch die die Vereinigten Staaten jede Insel und jeden ausländischen Landbesitz — mit Ausnahme der Gebiete der ibero-amerikanischen Staaten — innerhalb eines Umkreises von 1500 Meilen um den Panama-Kanal aus militärstrategischen Gründen erwerben sollten. Im einzelnen schlägt Lundeen den Ankauf von Britisch-Honduras, Britisch-, Holländisch- und Französisch-Guyana sowie sämtlicher britischen, französischen und holländischen Inseln in dem Halbkreis von Florida bis Venezuela vor. Außerdem sollen die Vereinigten Staaten die Ecuador gehörigen Galapagos-Inseln im Stillen Ozean erwerben. Holland soll bar bezahlt werden, bei England und Frankreich soll der Kaufpreis gegen die Kriegsschulden aufgerechnet werden.

„Journal American" sagt in seinem Kommentar, die Pläne Lundeens verdienten durchaus ernst genommen zu werden.

Zweierlei Recht in Palästina

Zehn neue Opfer des englischen Blutterrors

Jerusalem, 25. Juli. Das englische Militärgericht von Haifa verurteilte wiederum fünf Araber zum Tode, fünf weitere Araber wurden zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt.

Geht England, wie man sieht, mit aller Strenge gegen die Araber vor, die nichts anderes taten, als nur ihre Heimat gegen Ueberfremdung zu verteidigen, so erfreuen sich die Juden der Gnade und der Nachsicht der englischen Gerichte. Der Militärkommandant von Jerusalem bestätigt das Urteil gegen einen Juden, der wegen Besitzes von Explosivstoffen zu nur sieben Jahren Gefängnis verurteilt worden war.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist Sir Lancelot Oliphant zum britischen Botschafter in Brüssel und zum britischen Gesandten des Großherzogtums Luxemburg ernannt worden. Oliphant ist zurzeit stellvertretender Unterstaatssekretär im Foreign Office.

Die von der Forschungsanstalt der Deutschen Reichspost durchgeführte Fernsehausstellung in Santiago ist nunmehr abgeschlossen. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Die durchschnittliche tägliche Besucherzahl betrug fast 2000.

Auf Einladung der Bürgermeister und Handelspräsidenten der Städte Venlo und Roermond weilten die Mitglieder des Arbeitskreises M.-Gladbach-Rheydt-Neuß der Deutsch-Niederländischen Gesellschaft in Holland.

Aus Stadt und Land

JULI
26
MITTWOCH

Zum Geleit:

Jeder Staat ist für seine Erhaltung und noch mehr für seine Machtsteigerung angewiesen auf das Bestehen einer ziemlich breitgelagerten Schicht erblichhöherwertiger Familien.

Hans F. K. Günther.

Wetter:

Noch unbeständig

Verschieden temperierte Luftmassen haben **den letzten Tagen unsere** Witterung sehr unbeständig und unfreundlich gestaltet. Da die südwestliche Störung anhält, ist damit zu rechnen, daß das Witterungsgepräge noch nicht wesentlich **geändert wird; die Temperaturen werden** aber **etwas ansteigen.**

Aussichten für Mittwoch: Bei westlichen **Winden und wechselnder** Bewölkung geringe **Schauertätigkeit.** Temperaturen ohne Aenderung.

Vorhersage für Donnerstag: Etwas freundlicher. Schwachwindig. Meist trocken. Wolkig.

Tageschronik

÷ **Hohes Alter.** Am Montag feierte Frau Louis Tönnies in Steinberg B 43 ihren 70. Geburtstag. Sie erfreute sich noch geistiger und körperlicher Gesundheit und Frische. Den vielen Glückwünschen für ihr ferneres Wohlergehen schließen auch wir uns an.

÷ **Ehrenmal der Stadt Schwerte.** Am Mittwoch kam im Rathaus der Stadt Schwerte die gemischte Gutachterkommission zusammen zur Beurteilung der Modellskizze des Schwerter Ehrenmals. Bürgermeister Dr. Weinert begrüßte den Vertreter des Standortältesten Iserlohn, Oberfeldarzt Dr. Schoppen und den Landesleiter der Reichskammer für bildende Künste, Regierungsbaumeister a. D. Stommel, Bochum, den Bildhauer Müller-Blankenstein und die Vertreter von Partei und NS.-Reichskriegerbund. Der dem Denkmal zugrunde liegende Gedanke „Mutter und Krieger" wurde für gut befunden und anhand der aufgestellten Skizze noch einige Aenderungen in der Komposition beschlossen.

÷ **Vereinigungsaktion.** Zur Frage der Vereinigungsaktion hat der Reichswirtschaftsminister die nach dem Einzelhandelsschutzgesetz zuständigen Entscheidungsbehörden angewiesen, Übernahmeanträge, bei denen einzelne Umstände auf einen Verstoß hinweisen, so lange auszusetzen, bis über den Antrag des Leiters der WGE. auf Schließung des Geschäftes entschieden ist oder feststeht, daß die Voraussetzungen zur Schließung nicht gegeben sind.

÷ **Ladenzeit im Tabakhandel.** Der Reichsarbeitsminister hat in einem Bescheid vom 17. April 1939 zur Ladenzeit im Tabakwareneinzelhandel mitgeteilt, daß die Gewerbeaufsichtsämter in den Fällen, in denen ein dringendes öffentliches Interesse an der Frühöffnung von Tabakwarengeschäften besteht, Ausnahmen auf Grund des § 28 der Arbeitszeitordnung zugelassen werden dürfen.

÷ **Orden und Ehrenzeichen.** Dr. Döhle, Ministerialdirektor in der Präsidialkanzlei des Führers, gab kürzlich bekannt, daß für Orden und Ehrenzeichen des Dritten Reiches grundsätzlich keine Rückgabepflicht bestehe. Im Gegensatz hierzu besteht die Rückgabepflicht für Vorkriegsorden.

÷ **Farbiges Packpapier.** Der stellv. Leiter der WGE., Wilhelm Köhler, fordert die Kaufleute im Einzelhandel auf, künftig vorwiegend farbiges Packpapier zu verwenden. Das farbige Packpapier kann viel vorteilhafter hergestellt werden als das weiße.

÷ **Gesetz über Hypothekenzinsen.** Das Gesetz über Hypothekenzinsen vom 2. Juli 1939 machte es den Gläubigern zur Pflicht, die Zinsen ihrer Forderungen, die beim Inkrafttreten des Gesetzes durch eine Hypothek an einem inländischen Grundstück gesichert waren, auf den Satz zu ermäßigen, der nach der allgemeinen Wirtschaftslage und den besonderen Umständen des einzelnen Falles angemessen war. Die Geltungsdauer dieses Gesetzes war bis zum 1. Juli 1939 beschränkt in der Annahme, daß bis zu diesem Zeitpunkt die Zinssenkung im ganzen Reich durchgeführt sein würde. In Zukunft kann im Altreich bei den vor dem 5. Juli 1936 eingetragenen Hypotheken eine Zinssenkung im Wege der richterlichen Vertragshilfe erfolgen.

÷ **Der SS.-Abschnitt XXV verlegt seine Dienststelle.** Die Dienststelle des SS.-Abschnitts XXV, Bochum, wird gemäß der bereits früher erfolgten Ankündigungen wahrscheinlich noch im Laufe dieser Woche nach Dortmund verlegt. Die neue Anschrift des SS.-Abschnitts wird lauten: Dortmund, Westfalendamm 50.

÷ **Zettelaushang in Schaufenstern.** Der Werberat beanstandete kürzlich erneut, daß in vielen Schaufenstern des Einzelhandels immer noch unzulässige Werbung durch Zettelaushang für andere Betriebe betrieben wird. Der Aushang solcher Werbungen ist gemäß 2. und 9. Bekanntmachung des Werberates untersagt.

÷ **Rundfunkausstellung in Dortmund.** In der Zeit vom 22. September bis 1. Oktober findet in Dortmund (Westfalenhalle) die Westdeutsche Rundfunkausstellung statt. Träger der Veranstaltung sind die Rundfunkindustrie und die Reichspost.

÷ **Wer trägt die Grundsteuer?** Es waren Zweifel darüber entstanden, ob die durch den Wegfall der Befreiungen eintretende Steuererhöhung (Grundsteuer) auf die Miete abgewälzt werden darf. Der Reichspreiskommissar hat entschieden, daß der Vermieter die Steuererhöhung grundsätzlich tragen muß.

Raubvögel fliegen im Westfälischen Hof

Das seltene Schauspiel, Raubvögel im Saale fliegen zu sehen, konnten gestern die Besucher der Veranstaltung des Schwerter Heimattiergartens „Falken fliegen auf Befehl" im großen Saale des „Westf. Hofes" erleben. Der Falkner W. Mandry war auf Einladung des Hegeringes und der Schwerter Jägerschaft sowie der Leitung des Heimattiergartens aus Berlin gekommen, um unserer Jugend und den Jägern mit seinen lebenden Vögeln die Geheimnisse der Falkenjagd zu zeigen.

Der Ursprung der Falkenjagd ist sehr alt. Die „Vogelbaize" galt zu Zeiten Friedrichs II. als edelste Jagd, der Falkner oder Habichtler, der die Abrichtung und die Wartung der Jagdfalken zu besorgen hatte, galt als Künstler. Noch bis ins 16. Jahrhundert gab es keinen Edelmann, der nicht einen Baizvogel hielt. Zur Falkenjagd wurden verschiedene Raubvogelarten verwendet, der Wanderfalke besonders zur Reiherbeize, auch zum Jagen von Kranich, Trappe und Milan, der Hühnerhabicht für Hasen, Tauben, Rebhühner, Fasanen. Zur Jagd wurde der Vogel dadurch abgerichtet, daß man ihn, erst an einem Faden gefesselt, später frei, auf eine Taube stoßen ließ. Auf Ruf oder Pfiff und durch die an eine Schnur gebundenen Flügel „(Federspiel") angelockt, strich der Baizvogel auf die Faust oder das Federspiel zurück. Durch Kriege, Revolutionen und die zunehmende Verbreitung der Feuerwaffen verfiel vor etwa 150 Jahren die Falkenjagd in Deutschland und der uralte Brauch geriet in Vergessenheit. Durch Initiative des Reichsjägermeisters Hermann Göring wurde die Jagd mit dem Falken wieder aufgenommen. Seit dem 1. 4. 1934 ist der deutsche Falkenorden dem Reichsbund deutscher Jägerschaft angeschlossen und der Dienstaufsicht des Reichsjägermeisters unterstellt.

Schon am Nachmittag des Dienstag hatten die Kinder ihr Vergnügen an den schönen Vögeln, die ihnen Falkner Mandry auf seinem Handschuh im „Westf. Hof" zeigte. Habichte, mehrere Falkenarten, den schwarzen Milan, Käuzchen, Eulen und einen riesigen Uhu trug der Falkner durch die Reihen, sodaß man ihnen aus nächster Nähe ins Auge schauen konnte. Die Tiere machten einen vorzüglichen, gepflegten Eindruck und zeigten keine Scheu. Mandry hat sich nach zehn Jahren Kaufmannsleben als Großhändler in Kiel auf Anregung schleswigholsteinischer Lehrer mit Fanatismus und großer Liebe zum Tier der Aufgabe gewidmet, lebende heimische Raubvögel der Jugend und den Jägern auf seinen Vortragsreisen vorzuführen. Mit liebenswürdigem Lächeln, das er auch im Verkehr mit seinen „Räubern" zeigte, erklärte Mandry uns, daß diese Liebhaberei gewissermaßen ein Durchbruch des großväterlichen Blutes bei ihm sei, denn der Urgroßvater war Förster. Seine Tiere waren alle schon einmal im Eisen oder angeschossen und Mandry hat sie für seine Vortragsreisen zurechtgepflegt. Einen Adler, den er in Berlin zurückließ, will er vielleicht dem Schwerter Tiergarten übergeben. In seinem Berliner Falkenhof hält Mandry die Falken und Habichte mit unbeschnittenen Schwingen und zieht sie waidgerecht am Falkenblock auf. „Die Liebe geht durch den Magen", erklärte er lachend, und das Geheimnis des Rückfluges ist sehr einfach erklärt. Wenn man die Vögel vom Handschuh aufgelassen hat, wissen sie doch immer, daß sie beim Herrn auf dem Handschuh ein Leckerbissen erwartet. Ein Pfiff genügt, um sie daran zu erinnern. Sollten sie einmal zu weit geflogen sein, dann schwingt man das Federspiel, an das sie ebenfalls gewöhnt sind und das sie auch aus großer Entfernung erkennen.

Es ist eine nicht zu verheimlichende Tatsache, daß die wenigsten einen Falken von einem Habicht zu unterscheiden wissen. Der Anschauungsunterricht Mandrys, der auch als Reichsredner tätig ist, dient dazu, aufklärend zu wirken und auch die irrigen Anschauungen von der Schädlichkeit unserer deutschen Raubvögel zu widerlegen. Gewissermaßen die Sensation seines Vortrages bildete der Augenblick, wenn er die Vögel frei durch den Saal fliegen ließ, und auch beispielsweise mit einem Zielflug der Eule bewies er, daß dieser Vogel keineswegs „blind" ist, wie es im Volksmunde heißt. Auch im hellen Licht haben Eulen und Käuze ein vorzügliches Orientierungsvermögen.

Konzert blinder Künstler im neuen Rathaus

Die in ganz Deutschland bekannten blinden Künstler, Kirchenmusikdirektor Otto Heinermann, Dortmund, Ernst Brüggemann, Münster, musizierten gestern im Vortragssaal des Neuen Rathauses. Ein Kammermusikabend mit erlesenen Werken von Brahms, Bach, Mozart, Beethoven und Grieg, trug über den durch nichts geschmälerten Genuß virtuosen Spiels noch die unalltägliche Note, die durch die Blindheit der Künstler bedingt ist. Mit dem geschärften Sinn für die Ausdrucksmöglichkeiten der Musik, allein auf akustisches Gedächtnis gestützt, bezaubern die Künstler durch ein gleicherweise beseeltes und „gekonntes" Spiel. Von der grübelnden Romantik des norddeutschen Brahms, die in seinem späten Werk, der Sonate G-dur opus 78 zum Ausdruck kommt, führte die Linie über virtuose Spielfreude der Bach und Mozart und endete nach der Pause in der Gedankenschwere der Beethoven'schen Phantasie-Sonate opus 27 Nr. 2 (Mondscheinsonate) und einem frühen Werk des Skandinaviers Grieg, der Violin-Sonate opus 8. Es ist eine nicht zu unterschätzende Aufgabe für einen Pianisten und einen Geiger, allein einen ganzen Abend zu bestreiten. Das Klavier, das von Brahms in der Modulationsfähigkeit und der orchestralen Verwendung wie von keinem zweiten Komponisten beherrscht wird, ist vielleicht für einen blinden Künstler das schwierigste Instrument. Die Sprunghaftigkeit und Weitgriffigkeit Brahms' rückt seine Kompositionen in die Meisterklasse der Virtuosen. Wir erlebten im Rathaus das Wunder, daß Otto Heinermann mit nachtwandlerischer Sicherheit gleicherweise wie sein Partner Brüggemann auf der Violine dieses für einen Sehenden schwieriges Werk souverän meisterte. Aus der Schwerblütigkeit und verhaltenen Trauer des Adagio der Brahm'schen Sonate, hebt sich im letzten Satze, allegro molto moderato Güte und Trost in der Melodie des „Regenliedes". Die Ciacona aus der Partita D-moll von Johann Sebastian Bach, ist eine musikalische Extravaganz, wie alle ähnlichen, allein von der Violine zu bestreitenden Werke. Es gehört dazu über die Beherrschung der vier Saiten viel Temperament und Strichmodulation des Künstlers. Ebenso lebt das frühe Werk Wolfgang Amadeus Mozarts, die Sonate B-dur, aus der Freude am Technischen, Echospiel, Läufe, Verzierungen. Dem rein Gedanklichen wandte sich nach der Pause das Programm in Beethovens Phantasie-Sonate und mit romantischer Harmonisation in Griegs opus 8 zu.

Dr. E.

Neues Reichsautobahnlager vor der Vollendung

Seit dem April dieses Jahres befindet sich zwischen Hörde und Schwerte an der Hörder Straße das Reichsautobahnlager Schwerterheide im Bau. Dort, wo die Strecke Kamen—Hagen—Köln die große Durchgangsstraße nach Dortmund kreuzt, sind für den Bauabschnitt Schwerte drei neue Wohnbaracken, eine Wirtschaftsbaracke, Badeanlagen usw. entstanden, die insgesamt eine mustergültige Unterkunft für die Arbeitsmänner der Reichsautobahn darstellen. Jede Wohnbaracke ist für ca. 70 Mann berechnet. Der Tagesraum der Wirtschaftsbaracke ist zum ersten Mal ohne Zwischenpfosten mit freigespannter Decke gebaut, so daß ein freier Blick von allen Plätzen auf die Bühne gewährleistet ist. Das Lager wird Mitte August beziehbar. Es ist neben dem Lager Westhofen das zweite Lager am Bauabschnitt Schwerte. Die Belegschaft wird allein nach dem Gesichtspunkt eines möglichst kurzen Anmarschweges zur Arbeitsstelle gewählt werden und wahnscheinliche von anderen Baustellen hierher verlegt werden. Für die soziale Betreuung ist in jeder Hinsicht gesorgt. Große Grünflächen entstehen mit Beeten, auf denen Ruhebänke Aufstellung finden, die Bühne des Tagesraumes wird manche KdF.-Veranstaltung erleben, Zeitungen und Zeitschriften stehen den Arbeitsmännern zur Verfügung. Die Betten in den Wohnbaracken haben Auflegematratzen, die hygienischen Anlagen enthalten manche Neuerung gegenüber früheren Lagern. Es ist vorgesehen, daß zum Teil Arbeitskräfte aus dem Protektorat hierhergerufen werden.

Schießsport der Bürger-Schützen

Das für vergangenen Sonntag vorgesehene Komp.-Vergleichschießen bzw. Wanderpreisschießen mußte infolge des heftig einsetzenden Regens abgebrochen werden, obschon die 2. Komp. mit Längen in Führung lag. Anfang September wird das Schießen um den Wanderpreis wiederholt. Erfreulich ist zu melden, daß die Beteiligung an den Übungsschießen immer reger wird und Bombenergebnisse erzielt worden sind, waren doch an den beiden letzten Schießtagen über hundert Schützen vertreten. Bei dem Ehrenscheibenschießen errang die 2. Komp. den größten Anteil, zumal auch der Hauptmann der 2. Komp. den besten Schuß des Tages abgab.

Ehrenscheiben erhielten nachstehende Schützen: Hauptmann Feit 2. Komp., Feldwebel Hemecke 2. Komp., Schütze Haselhoff 2. Komp., Schütze Gendrong 3. Komp., Schütze Busemann 3. Komp.

Amt Westhofen

Filmveranstaltung

Westhofen. Am Freitag, 28. Juli, wird von der Gaufilmstelle in Westhofen im Saale Fritzenkötter der gewaltig und erschütternd wirkende Film „Geheimzeichen L. B. 17" vorgeführt. In den Hauptrollen teilen sich Willy Birgel und Hilde Weißner. Ein wertvoller Kulturfilm und die Deutsche Monatsschau vervollständigen das Programm. Vorverkaufskarten sind in den Zigarrengeschäften Hans Gentrup und Wilhelm Goege zu erhalten.

Hund sprang vor einen Motorradfahrer

Westhofen. Als ein Motorradfahrer hier eine abschüssige Straße befuhr, sprang ihm plötzlich aus einem Hause kommend ein Hund vor das Rad. Der Motorradfahrer stürzte und trug leichtere Hautschürfungen davon. Das Motorrad war beschädigt worden. Der fragliche Hund soll schon mehrfach vor solche Wegebenutzer gesprungen sein. Der Eigentümer muß wissen, daß er für die entstehenden Schäden haftbar ist.

Nur Sachschaden

Westhofen. Ein schwerer Lastzug mit Anhänger geriet beim Ausweichen gegen eine Mauer. Der Wagen konnte nach kurzer Zeit seine Fahrt fortsetzen. Nur die Mauer ist beschädigt worden.

Volkszählung

Westhofen. Nach der letzten Volkszählung vom 17. Mai zählt der Amtsbezirk Westhofen insgesamt 9834 Einwohner. Hiervon sind 5141 männlich und 4693 weiblich. Diese Zahlen verteilen sich auf die einzelnen Gemeinden des Amtsbezirks wie folgt: Westhofen 3024 Einwohner, davon 1661 männlich und 1363 weiblich, Garenfeld 650 Einwohner, davon 369 männlich und 281 weiblich, Geiseke 679 Einwohner, davon 335 männlich und 344 weiblich, Holzen 3042 Einwohner, davon 1537 männlich und 1505 weiblich, Lichtendorf 975 Einwohner, davon 493 männlich und 482 weiblich, Villigst 708 Einwohner, davon 372 männlich und 336 weiblich, Wandhofen 756 Einwohner, davon 374 männlich und 382 weiblich.

Radio nicht zu laut stellen

Westhofen. Verschiedene Volksgenossen haben in der letzten Zeit ihre Radioapparate bei offenem Fenster derart laut gestellt, daß ganze Nachbarschaften in den Genuß ihrer Musik kommen. Das wird nicht sehr dankbar aufgenommen, das stört vielmehr. Sollte dieser Hinweis nichts nutzen, würde die so herbeigeführte „schöne" Ruhestörung auch bestraft werden können.

Verkehrsunfall

Lichtendorf. Auf der Kreisstraße Unna—Schwerte wurde in der Kurve vor der Wirtschaft Eichmann ein Fußgänger durch einen ins Schleudern geratenen Lastkraftwagen angefahren. Der Fußgänger, ein Einwohner von Lichtendorf, erlitt eine Gehirnerschütterung und Rückenquetschungen. Der Fahrer des Lastkraftwagens, der im Rückspiegel das Anfahren beobachtet hatte, brachte den Verletzten nach Schwerte ins Krankenhaus.

Amt Ergste

Besprechung sämtlicher Vereinsführer mit dem Ortsringführer

Ergste. Der Ortsringführer hat für Donnerstag, 27. d. M., sämtliche Vereinsführer und Führer der einzelnen Gliederungen der NSDAP. zu einer dringenden Besprechung in das Lokal Schneider in Ergste eingeladen. Die betreffenden Führer werden gebeten, im Falle ihrer Unabkömmlichkeit unbedingt einen Vertreter zu entsenden.

Filmabend in Ergste

Ergste. Am Donnerstag, 27. Juli, zeigt die Gaufilmstelle im Lokal Hengstenberg in Ergste den Tonfilm „Geheimzeichen L. B. 17". Zugelassen zu diesem Flm sind alle Jugendlichen ab 14 Jahren. Die Veranstaltung beginnt um 20 Uhr.

Verlegung der Sprechstunde der Amtsverwaltung

Berchum. Die planmäßig am kommenden Dienstag, 1. August, stattfindende Sprechstunde der Amtsverwaltung muß auf Donnerstag, 3. August, nachmittags 15 bis 18.30 Uhr in die Wirtschaft Bergmann in Berchum verlegt werden.

Filmabend

Berchum. Der nächste Filmabend, den die Gaufilmstelle in Berchum veranstaltet, ist für Sonntag, den 13. August d. J., festgesetzt worden. An diesem Abend wird der Film „Mordsache Holm" gezeigt. Jugendliche ab 14 Jahren haben Zutritt.

Ehrenmal der Stadt Annen

Der Hagener Bildhauer Müller-Blankenstein hat von dem Denkmalsausschuß der Stadt Annen nunmehr den festen Auftrag zur Durchführung des großen Ehrenmals erhalten. Die Vorbereitungs- und Fundamentierungsarbeiten sind schon seit etwa einem Jahr auf einem Bergplateau über Annen im Gange, von wo sich ein herrlicher Blick weit über das Land auftut. Ungefähr 5000 cbm. Erdbewegung waren nötig, um den Platz für die Aufstellung des Mals zu bereiten. Das Annener Ehrenmal ist rein architektonisch und besteht aus einer im Halbrund angeordneten Pylonengruppen von fünf Pylonen mit Opferschalen für die fünf Kriegsjahre. In der Mitte der Gruppe befindet sich ein Obelisk mit dem Adler der Bewegung. Rund um das Denkmal werden große Grünanlagen geschaffen. Das Ehrenmal wird voraussichtlich am 9. November fertiggestellt sein.

Die Qualitäts-Zahnpaste
Chlorodont
wirkt abends am besten

Westfalen und Rheinland

Schweres Omnibusunglück

Drei Tote, zwei Schwerverletzte

Münster. Als ein kleiner Omnibus mit Insassen aus Borghorst und Burgsteinfurt in Kinderhaus einen Kraftwagen überholen wollte, kam er auf der regennassen Straße ins Rutschen und streifte in voller Fahrt einen Chausseebaum. Eine Wand des Omnibusses wurde dabei völlig aufgerissen. Ein Junge war auf der Stelle tot, während zwei andere Jungen auf dem Wege zum Krankenhaus starben. Außerdem wurden noch zwei weitere Jungen schwer verletzt und nach Münster ins Krankenhaus gebracht. Der Fahrer kam mit leichteren Verletzungen davon.

Mordversuch und Selbstmord

Gelsenkirchen. Am Montagnachmittag verletzte ein 37jähriger Elektriker aus Bochum in einer Wirtschaft in der Techtingstraße in Gelsenkirchen seine von ihm geschiedene Ehefrau durch zwei Schüsse leicht und tötete sich dann durch einen Schuß in die rechte Schläfe. Der Grund zu der Tat ist nicht bekannt.

Zugunfall in Dortmund

Vier Schwerverletzte

Essen. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion teilt mit: Im Dortmunder Hauptbahnhof stieß in der Nacht zum Dienstag gegen 1 Uhr der von Duisburg nach Berlin verkehrende Vorzug zu dem D-Zug 7 bei der Einfahrt in die Bahnhofshalle mit der Lokomotive eines am Bahnsteig stehenden Leerwagenzuges zusammen. Eine Entgleisung des Vorzuges erfolgte nicht. Bei dem Anprall erlitten zwei Reisende sowie ein Lokomotivführer und ein Heizer schwere Verletzungen. Sämtliche Personen fanden Aufnahme in den Städtischen Krankenanstalten Dortmund. Leichter verletzt wurden 19 Reisende, die nach ärztlicher Behandlung zum Teil ihre Reise fortsetzten. Die Fahrgäste wurden von dem nachfolgenden D-Zug 7 aufgenommen. Eine Störung des Verkehrs trat nicht ein. Die Untersuchung über die Schuldfrage wurde sofort eingeleitet.

Gefährliche Kletterpartie — Schüler tödlich abgestürzt

Hattingen. In der Nähe der Jugendherberge Welper bei Hattingen kletterten am Montag trotz sichtbar angebrachter Warnungstafeln einige Schüler in den Felsen des Gemeindewaldes herum. Der 13jährige alte Heinz Adler aus Essen stürzte plötzlich ab. Dabei trug er einen Schädelbruch davon; er starb einige Zeit nach der Einlieferung im Hattinger Krankenhaus. — Einige Stunden später kletterten Mädchen aus Gelsenkirchen an der gleichen Stelle. Ein Mädchen verlor den Halt und stürzte ab; es erlitt aber glücklicherweise nur einen Armbruch.

Hugo Kaulen beendete seine 200. Freiballonfahrt

Wuppertal. Als der Ballon „Wicküler" am Sonntagnachmittag zur Landung bei Kamen aufsetzte, hatte sein Führer, Hugo Kaulen sen. aus Wuppertal, seine 200. Freiballonfahrt beendet. Hugo Kaulen sen. ist mit seinen nahezu 70 Lenzen nicht nur der älteste aktive Freiballonfahrer Deutschlands, sondern vielleicht sogar der ganzen Welt.

Jüdischer Rassenschänder für 8 Jahre ins Zuchthaus

Düsseldorf. Die Große Strafkammer in Düsseldorf verurteilte den 40jährigen Volljuden Richard Hermann Israel, zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und ordnete außerdem die Sicherungsverwahrung an. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, entschleierte ein Bild von Verkommenheit seltener Art. Der Angeklagte hatte es unter der Maske eines freundlichen Menschen, sich als Arzt ausgebend, verstanden, seine Opfer zu verführen. Später griff er zu Drohungen, um sein schamloses Treiben mit seinen Opfern fortzusetzen. Angesichts der Verkommenheit des Angeklagten erachtete die Große Strafkammer eine exemplarische Strafe für angebracht.

Unwetter über dem Glantal

Beträchtliche Ernteschäden

Meisenheim. Ueber der Stadt Meisenheim und der ganzen Umgebung ging ein schweres Unwetter nieder. Bei starkem Sturm prasselten Hagelkörner bis zu 4 Zentimeter Durchmesser hernieder. Die Körnerfrüchte sind zum großen Teil ausgeschlagen. Der Rest liegt vom Halm geknickt am Boden. Kartoffeln, Runkelrüben und Gemüse stehen entblättert, das Obst ist entweder von den Bäumen geschlagen oder so stark beschädigt, daß mit großem Ausfall zu rechnen ist. In der Stadt Meisenheim konnte die Kanalisation die Wassermassen nicht fassen. Alle Straßen waren im Augenblick überschwemmt. In vielen Häusern stand das Wasser 30 Zentimeter hoch im Erdgeschoß. Der Hagel traf mit solcher Wucht, daß der Verputz der Häuser abgeschlagen und Dachziegel zertrümmert wurden. Bäume wurden umgelegt, Aeste abgerissen. Das Unwetter richtete ebenso in Kappeln, Löllbach, Breitenheim, Medard, Lauterecken, Odenbach und Callbach große Schäden an.

Goldschatz im Geheimversteck

Zwei Jahre Gefängnis und Geldstrafen für eine Goldschiebung

Aachen. Unter der Anklage des Devisenverbrechens wegen ganz raffinierter Goldschiebungen von Köln nach Antwerpen hatte sich vor der Ersten Großen Strafkammer des Landgerichts Aachen der 49jährige Heinrich Kl. aus Köln zu verantworten. Mitangeklagt wegen Beihilfe war ein zweiter Kölner. Kl. hatte in den Jahren 1936 bis 1938 fortgesetzt in größeren Mengen Feingold und Münzgold, das ihm in seinem Juweliergeschäft angeboten worden war, aufgekauft und, statt es abzuliefern, gesammelt und ins Ausland verschoben. Zu diesem Zwecke hatte er sich von dem Mitangeklagten an seinen beiden Kraftwagen ein schlau ausgeklügeltes Versteck einbauen lassen. Als der Angeklagte, der schon lange in dem Verdacht der Devisenschiebung stand, am 4. Dezember v. J., bei Aachen wieder nach Belgien ausreisen wollte, wurde das Auto gründlich durchsucht. Dabei wurde dann auch das Versteck, das 485 Gramm Feingold, eine Goldplatte und über 100 Goldstücke aller möglichen Währungen enthielt, gefunden. Insgesamt wog das Gold 1200 Gramm. Der Festgenommene gab dann auch zu, rund zehn solcher Fahrten gemacht zu haben. Daraus ergab sich eine verschobene Goldmenge von rund zehn Kilo, im Werte von 30 000 RM. In der Hauptverhandlung gab der Angeklagte wenigstens sieben Kilo Feingold und ein Kilo Goldmünzen als verschoben zu. Er hatte für diese Goldmengen dann in Antwerpen Brillanten eingekauft, die er auf demselben Wege, im Versteck untergebracht, über die Grenze zurückschmuggelte. Als er festgenommen worden war, hatte er einen der Ermittlungsbeamten der Zollfahndung zu bestechen versucht. Der Mitangeklagte bestritt, etwas von den unlauteren Absichten des Auftraggebers gewußt zu haben. Dieser habe ihm vielmehr erklärt, daß er häufig mit wertvollem Schmuck Geschäftsreisen durch Deutschland machen müsse, weshalb er sich gegen jeden Zufall sichern wolle.

Die Strafkammer sprach den Mitangeklagten mangels Beweises frei und verurteilte den Hauptangeklagten wegen Devisenvergehens in vier Punkten und wegen Bestechungsversuchs zu zwei Jahren Gefängnis und 24 900 RM. Geldstrafe. Zwei Kraftwagen und die beschlagnahmte Goldmenge wurden eingezogen. Die Strafkammer sah davon ab, einen besonders schweren Fall im Sinne des Devisengesetzes anzunehmen, da es dem Angeklagten persönliche mildernde Umstände nicht versagen wollte. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust beantragt.

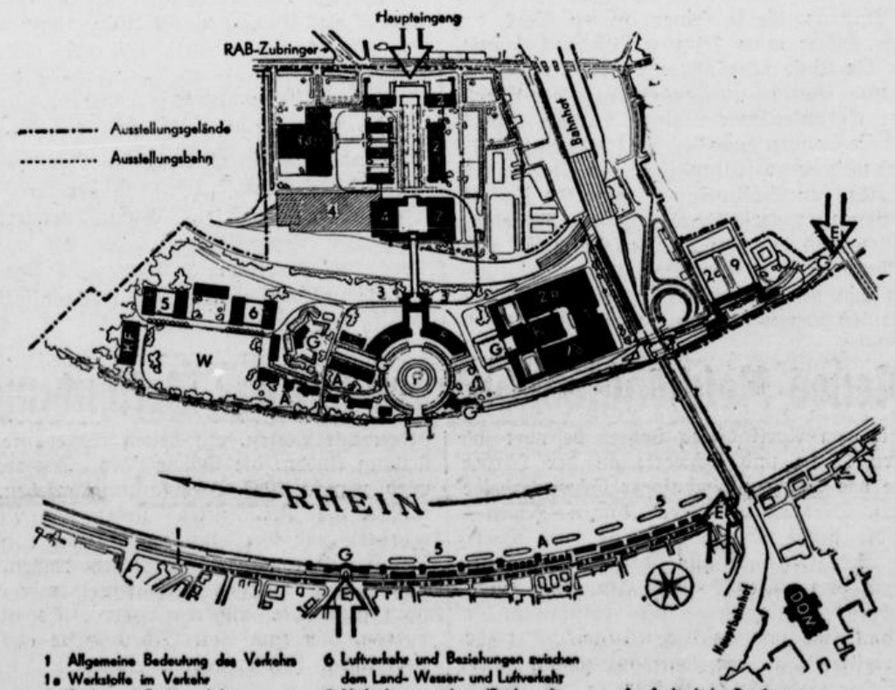
Der Aufbau der IVA.

Köln. Die Arbeiten zur Erstellung der Internationalen Verkehrsausstellung Köln 1940 haben in den letzten Wochen nicht nur große Fortschritte gemacht, sondern auch an Umfang und Ausmaß bedeutend gewonnen. Das gesamte Gelände der Iva sowohl der Messepark wie auch das Freigelände an der Deutz-Mülheimer-Straße haben sich in einen einzigen von turbulenten Geschehen erfüllten Bauplatz verwandelt. Wohin man sieht, rühren sich fleißige Hände, das Werk zu vollenden, das zur größten deutschen Ausstellung der Nachkriegszeit werden soll.

Vom zukünftigen Haupteingang her gesehen überblickt man beim Betreten des Geländes zunächst die Prachtstraße, deren große Treppenanlage im Rohbau fertig ist, deren Straßendecken zum Teil schon gelegt sind und an der man nunmehr die ersten Leuchtpylone errichtet hat. Die mit der Längsfront zu dieser Straße gelegene große Halle für Kleinkraftwagen, ist außen verputzt. Gegenüber erheben sich die Stirnfassaden der drei Straßenverkehrshallen, mit deren in Holz und Eisen aufzubauendem Hallengerüst man in Kürze beginnen wird. Am Ausgang der Prachtstraße betritt man den zukünftigen Ehrenhof, an dessen rechte Seite sich das Riesenbauwerk der Deutschen Reichsbahn befindet. Soweit das Gelände aus Stein gebaut wird, geht es der Vollendung entgegen. Man erkennt an den beiden den Ehrenhof umfassenden Flügeln und an der Länge der die Seitenfront der Fahrzeughalle darstellenden Säulenreihen das ungeheure Ausmaß dieses Gebäudekomplexes. Gegenwärtig ist man hier mit der Aufführung der ersten Binderkonstruktionen beschäftigt. Vom gegenüberliegenden Haus der deutschen Reichspost sind die unterirdischen Fundamente eingebracht. Man hat in diesen Tagen mit dem Aufbau der Steinfassaden begonnen.

Vom Ehrenhof aus führt eine Brücke den Besucher über die Gleisanlagen von Deutz-Tief in den eigentlichen Messepark. Die Pfeiler und Widerlager dieser Iva-Brücke gehen der Vollendung entgegen. Die Brückenstraße läuft aus im Torbogen des Staatenhauses, dessen gläserne Anbauten gegenwärtig abgebrochen werden. Man wird an ihre Stelle eine repräsentative Erweiterung des Staatenhauses in Verbindung mit den die Straße zwischen Bogen und Brücke flankierendem Flügelbauten vornehmen. Im Rondell des Staatenhauses ist die Erweiterung der großen Brunnenanlage aus dem Ausschachtungsstadium in den Abschnitt der Neugestaltung getreten. Eine breite Treppenanlage wird von diesem erhöhten Rondell zur Rheinuferparkstraße führen. Das schön gelegene Parkhaus wird gegenwärtig erneuert. Neben ihm hat man die Schnurgerüste für die beiden Straßenbahnverkehrshallen gezogen, während hinter dem Parkhaus die gärtnerische Anlage völlig neugestaltet und zur Aufnahme von drei weiteren Großhallen eingerichtet wird, mit deren Fundamentierung man im Augenblick beschäftigt ist. Im ehemaligen Vergnügungspark bricht man die große Bierhalle ab. Auch hier werden neue Ausstellungshallen entstehen. — Schließlich ist man auch damit beschäftigt, für die Ausstellungsliliputbahn die erforderlichen Vorarbeiten zu treffen. So wurde die Station unter dem Rheinterrassenrestaurant wieder freigelegt und die Ausschachtung für die Untertunnelung der Deutzer Gleisanlagen kräftig gefördert.

In einer Ratsherrentagung konnte Oberbürgermeister Dr. Schmidt vor einiger Zeit mitteilen, daß die Absicht bestehe, für die Internationale Verkehrsausstellung Köln 1940 als besonderen Anziehungspunkt eine Seilschwebebahn zu errichten, und daß man dieserhalb in Verhandlungen mit führenden Industriefirmen eingetreten sei. Diese Besprechungen sind nunmehr erfolgreich abgeschlossen worden. Die Iva wird also eine Seilschwebebahn erhalten, die die Stadt mit dem Ausstellungsgelände verbinden wird. Sie wird am Deutschen Ring hinter der Bastei ihren Einsteigbahnhof erhalten, von hier aus, langsam ansteigend den Rhein überqueren und auf der anderen Seite ihren höchsten Punkt in einem 60—70 m hohen Turm finden, dessen Terrasse den Benutzern der Bahn Gelegenheit geben wird, den schon während der Schwebefahrt gewonnenen schönen Ausblick auf Stadt, Strom und Iva-Anlage in Ruhe aus der Vogelschau zu genießen. Vom Turm der Schwebebahn aus geht die Führung dann über Staatenhausrondell, Gleisanlagen von Deutz-Tief und das Ausstellungsfreigelände hinweg parallel der Prachtstraße bis zum Haupteingang der Iva, wo mit dem Bahnhof der Liliputbahn auch die zweite Station der Schwebebahn angelegt werden wird. Die Gesamtlänge der Schwebebahn wird 1300 Meter betragen.



Iva 1940, die größte Ausstellung des Jahres 1940

Die größte und bedeutsamste Veranstaltung im kommenden Jahre ist die unter dem Präsidium des Reichsverkehrsministers Dr. Dorpmüller stattfindende Internationale Verkehrs-Ausstellung Köln 1940. — Schaubild des Ausstellungsgeländes. Zum ersten Mal greift das Ausstellungsgelände, das sich in einer Gesamtlänge von 4,5 km unmittelbar am Rhein erstreckt, über den Strom hinüber auf das linke Ufer. Sein Gesamtumfang beträgt über eine Million qm.

Verbraucherhöchstpreise

für Speisefrühkartoffeln für die Zeit vom 26. 7. bis 1. 8. 1939

Köln. Für deutsche Frühkartoffeln stellen sich in der Zeit vom 26. 7. bis 1. 8. 1939 die Verbraucherhöchstpreise in der Rheinprovinz wie folgt:

	50 kg	5 kg	2½ kg	½ kg
1. Größenklasse:				
weiße, rote und blaue Sorten	6,25	0,63	0,32	0,07
runde gelbe Sorten	6,65	0,67	0,34	0,07
2. Größenklasse:				
weiße, rote und blaue Sorten	4,67	0,47	0,24	0,05
runde gelbe Sorten	4,91	0,50	0,25	0,05
lange gelbe Sorten	5,15	0,52	0,26	0,06

Starke Zunahme der Füchse

Adenau. In einer Reihe von Jagdrevieren des Hocheifelgebietes, besonders in den beiden Revieren Wimbach und Kottenborn, macht sich seit einiger Zeit eine starke Vermehrung der Füchse bemerkbar, die den normalen Entwicklungsstand weit übersteigt. Die Füchse bilden hier eine ernste Gefahr für die Geflügelbestände der Landwirte, da sie sich bis in die Gehöfte schleichen und in die Geflügelbestände eindringen. So wurden in den beiden Orten Wimbach und Kottenborn innerhalb weniger Tage im ganzen 35 Hühner von Füchsen geräubert. Dem dringenden Wunsch auf alsbaldige Abhilfe dieses auf die Dauer unhaltbar gewordenen Zustandes entsprechend, hat der zuständige Kreisjägermeister einen erhöhten Abschuß der Füchse in den in Frage kommenden Revieren angeordnet und den Jagdpächtern entsprechende Anweisung erteilt.

Windhose raste durch das Ahrtal

Heppingen. Am Montagmorgen wurden die Bewohner von Heppingen in großen Schrecken versetzt. Aus der Richtung von Bad Neuenahr kommend, suchte eine Windhose den Ort heim und riß alles mit, was ihr im Wege stand. In wenigen Sekunden waren viele Hausdächer schwer beschädigt und zahlreiche Bäume entwurzelt oder abgeknickt. An zahlreichen Häusern gingen auch die Fensterscheiben in Trümmer.

Weißkohl wartet auf Absatz

Hausfrauen und Gasthäuser bevorzugt entsprechende Gerichte

Köln. Die Ernte an frühem Weißkohl ist in diesem Jahr überaus gut ausgefallen. Die restlose Verwertung ist zurzeit in Frage gestellt. Es geht aber nicht an, daß auch in der Zeit einer guten Ernte wertvolle Nahrungsmittel durch Absatzstockung verlorengehen. Es ergeht deshalb an alle Volksgenossen, insbesondere aber an unsere Hausfrauen die dringende Bitte, Kohl in jeder Form, also als Frischgemüse in den verschiedensten Zubereitungen oder als Sauerkohl, oder als Salat für die Ernährung zu verwenden, und dadurch zur Unterbringung der großen Ernte beizutragen. Auch die Speiseküchen und Gasthäuser werden gebeten, sich dem Vorgehen der Haushaltungen anzuschließen.

Vorsätzliche Brandstiftung

Die neidische Stiefmutter

Neuwied. Ein Fall vorsätzlicher Brandstiftung ereignete sich in dem Ort Dierdorf im Kreis Neuwied. Hier legte eine Witwe vorsätzlich in ihrem Anwesen Feuer an und vernichtete dadurch die eben erst eingebrachte Ernte ihres Stiefsohnes und stattliche Vorräte an Futter und Maschinen. Die Ermittlungen, die die örtliche Polizei, die Gendarmerie und das Gericht sofort aufnahmen, deckten diese Tatsache auf. Der Richter erließ deshalb gegen die Frau Haftbefehl, der noch in der Nacht ausgeführt wurde. Bei dem Brand wurde die Scheune restlos vernichtet. Glücklicherweise konnte das Vieh, das sich in dem Stall unter der Scheune befand, rechtzeitig gerettet und ein Uebergreifen des Brandes auf die umstehenden Wohnhäuser verhindert werden.

Das schöne Westfalen viel bereist

Wie uns der LFV. Westfalen mitteilt, berichten die verschiedenen westfälischen Reisegebiete Sauerland, Teutoburger Wald und Münsterland über einen bisherigen guten Verlauf der diesjährigen Sommersaison. Begünstigt durch die gute Wetterlage seit Pfingsten hat der Reiseverkehr in allen westfälischen Gebieten, vor allem im Sauerland, gegenüber dem Vorjahre früher eingesetzt.

Erfreulicherweise im im Sauerland ein verstärkter Zuzug von norddeutschen Gästen und im Teutoburger Wald — vielleicht eine Auswirkung der Eröffnung der Reichsautobahn Ruhrgebiet—Herford — ein verstärkter Besuch aus Westdeutschland festzustellen.

Eine Rundfrage ergab, daß im Sauerland die bekannten Luftkurorte und Sommerfrischen für die Zeit der westdeutschen Ferien fast vollständig besetzt sind, so daß sich für diese Orte eine Anreise nur nach vorheriger Anmeldung empfiehlt, um Enttäuschungen hinsichtlich der Unterbringung zu vermeiden.

Darüber hinaus ist aber in den kleineren und weniger bekannten, aber landschaftlich ebenso reizvoll gelegenen Orten genügend Aufnahmefähigkeit vorhanden. Hingewiesen werden kann auf die Sommerfrischen des Wittgensteiner Landes, insbesondere auf die Gemeinden im oberen Lahntal und deren Seitentälern. Weiter bestehen noch Unterkunftsmöglichkeiten in verschiedenen Siegerländischen Fremdenverkehrsgemeinden. Im Hochsauerland ist eine beschränkte Aufnahmefähigkeit noch in den Gemeinden des oberen Ruhr- und Negertales, sowie im Amtsbezirk Medebach. Im westlichen Sauerland ist die Aufnahmefähigkeit der Sommerfrischen am Ebbegebirge noch nicht erschöpft.

Im Teutoburger Wald sind auch noch in den bekannten Luftkurorten und Sommerfrischen bei umgehender Anmeldung genügend Plätze vorhanden; dies gilt besonders von den Fremdenverkehrsgemeinden des nördlichen TeutoburgerWaldes, eines Teiles des Wiehengebirges, und des Extern- und Kalletales in Nordlippe.

Die Parklandschaft des Münsterlandes wird ebenfalls immer mehr nicht nur als Ausflugsziel, sondern auch zur Erholung aufgesucht. Hier können die Fremdenverkehrsgemeinden vor allem im westlichen Münsterland noch Gäste aufnehmen.

Jeder, der die westfälischen Reisegebiete kennen lernen will, findet noch bei vorheriger Anmeldung geeignete Unterkunftsmöglichkeiten.

Modernes Reisen

Unannehmlichkeiten, die man sich ersparen kann

„Besorge dir deine Fahrkarte heute nachmittag, sicher wird es morgen voll werden!" — „Ach was, zweimal zum Bahnhof laufen, Mutter! Das ist viel zu umständlich! Morgen früh ist auch noch Zeit!" — „Dann gib wenigstens den großen Koffer auf, du füllst ja das halbe Abteil mit deinem Handgepäck!" — Ich denke gar nicht daran! Wozu extra Geld ausgeben? Heutzutage reist man eben anders als früher!" beendete Fritz die Unterhaltung.

Am nächsten Morgen erschien er mit vier Stück Handgepäck beladen zehn Minuten vor Abgang des Zuges auf dem Bahnhof. Eine lange Menschenschlange stand bereits vor dem Fahrkartenschalter, und Fritz atmete erleichtert auf, als es ihm noch rechtzeitig gelang, sich mit seinen sieben Sachen schweißtriefend durch die Sperre zu zwängen. Beim Einsteigen wäre ihm beinahe der kleine, schwarze Koffer zwischen Bahnsteig und Trittbrett gefallen, und im Gang des D-Zuges gab es einen Heidenkrach, als sich der quergehaltene gelbe Handkoffer festklemmte und die anderen Reisenden stürmisch und schimpfend nachdrängten, da der Aufenthalt nur zwei Minuten betrug. Fritz war froh, in einem Abteil noch einen Sitzplatz zu erobern. Natürlich mußte die Hälfte seines Handgepäcks im Gange stehen bleiben, da die anderen Reisenden bereits das Netz über ihren Köpfen bis zur Wagendecke belegt hatten. „Mein Herr", sagte der Schaffner, der die Fahrkarten kontrollierte, „das Aufstellen von Koffern im Gange ist verboten! Ein anderes Mal werden Sie gut daran tun, den großen Koffer aufzugeben!" Fritz schwieg beschämt, denn denselben Rat hatte ihm ja bereits seine „altmodische" Mutter vor dem Antritt seiner Reise gegeben.

Neues Heim der Marine-HJ.

Dortmund. Am Dortmunder Hafen, unmittelbar neben dem alten Bootshaus, dessen Restaurationsbetrieb schon seit einiger Zeit eingestellt ist, wird sich demnächst ein neues Heim der Marine-HJ. in Dortmund erheben. Mit behördlicher Unterstützung ist es gelungen, die nötigen Mittel für dieses Haus bereitzustellen, wodurch einem langgehegten Wunsche unserer seemannsfreudigen Jugend Rechnung getragen wird. Nachdem die Grundmauern bereits errichtet sind, fand am Sonntagmorgen die feierliche Grundsteinlegung statt. Bannführer Hufenbach konnte in seiner kurzen Ansprache als Vertreter der Stadtverwaltung Stadtrat Dr. Hinkmann und Ortsgruppenleiter Biehweg von der Ortsgruppe Hafen als Vertreter der Partei begrüßen. Nach einigen gemeinsam gesungenen Liedern der vollzählig angetretenen Dortmunder Marine-Jugend wurde die Urkunde in einer metallenen Hülle versiegelt und eingemauert. Mit drei Hammerschlägen vollzog dann Bannführer Hufenbach den symbolischen Akt.

Eltern besuchten ihre Mädel im Landjahrlager

Daß unsere Jungen und Mädel, die in den Landjahrlagern weilen, gut aufgehoben sind, wurde besonders den Hagener Eltern klar, die ihre Töchter im Landjahrlager Aßmannshausen und Bleidenstadt aufsuchten. 75 waren es, die an der Fahrt zu den Lagern teilnahmen. Das Urteil über die Heime, über den Dienstbetrieb, über die Gesundheit der Kinder und über ihre Betreuung war ein einziges Lob. Die Eltern sprachen den Lagerführerinnen ihre Anerkennung für die vorbildliche Betreuung der Kinder aus.

Reichsbahn-Landwirtschaft und Erzeugungsschlacht

Iserlohn. Die dem Reichsnährstand angegliederte Reichsbahn-Landwirtschaft hat all die der Reichsbahn gehörenden Ländereien an den Schienensträngen, Böschungen und Dämmen zu ihrem Betätigungsfeld erkoren und ist daher in Erkenntnis der hervorragenden Bedeutung der ernährungswirtschaftlichen Sicherung Deutschlands bemüht, auf dem Gebiete der Ödlandskultivierung, der Intensivierung des Grund und Bodens, der besseren landwirtschaftlichen Nutzung, der Obsterzeugung, Förderung der Kleintierzucht und -haltung auch an ihrem Teil einen wahrlich nicht geringen Beitrag zu leisten. Wie groß dieser ist, mag daraus ersehen werden, daß die Reichsbahn nicht allein der größte Arbeitgeber, sondern auch der größte Grundbesitzer mit ihrem 280 000 Morgen Landbesitz ist.

Die Reichsbahn-Landwirtschaft ist gemäß den Direktionsbezirken in 39 Bezirksgruppen unterteilt, von denen die Bezirksgruppe Wuppertal, zu der ungefähr auch der politische Kreis Iserlohn gehört, am Sonntag im „Buchenwäldchen" ihre Bezirkstagung abhielt. Der Bezirksgruppe Wuppertal gehören 81 Vereine mit 6260 Mitgliedern an, während die gesamte Reichsbahn-Landwirtschaft 220 Vereine mit insgesamt rund 250 000 Mitgliedern umfaßt.

Der Bezirksleiter, Reichsbahnamtmann Tuschhoff, hieß die in stattlicher Zahl Erschienenen herzlich willkommen und wies auf die große volkspolitische Bedeutung der Organisation hin, die stets ihrer alten Losung treu bleiben werde: Vorwärts immer, rückwärts nimmer!

Einen ausführlichen Geschäftsbericht erstattete der Geschäftsführer, Reichsbahninspektor Streuber, der bemerkenswerte Zahlen über die geleisteten Arbeiten der Bezirksgruppe gab. Auch der Kassenbericht, erstattet von Reichsbahnobersekretär Gallep, lautete günstig; Entlastung wurde mit Worten des Dankes erteilt.

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag des Landesfachgruppenvorsitzenden Blank von der Landesfachgruppe Kaninchenzüchter Westfalen, der sich in ausführlicher Weise über das Thema „Warum wirtschaftliche Kaninchenzucht und -haltung?" verbreitete und deren große Bedeutung für die Bestrebungen, die Ernährung des deutschen Volkes aus Eigenerzeugung sicherzustellen, unterstrich.

Nach Besprechung interner Angelegenheiten, so u. a. des Voranschlags 1939, fand die offizielle Tagung ihr Ende. Anschließend vereinte ein gemeinsames Mittagessen die Teilnehmer, während der Nachmittag der Geselligkeit vorbehalten blieb.

Abschließend sei noch einmal herausgestellt, daß die in der breiten Öffentlichkeit nur wenig bekannte Reichsbahn-Landwirtschaft nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiete für die Ernährungssicherung des deutschen Volkes von Jahr zu Jahr steigende Leistungen schafft, sondern daß auch in kultureller Hinsicht ihr Beitrag von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Die landwirtschaftliche Bearbeitung der Reichsbahnländereien bringt 250 000 Eisenbahner mit Grund und Boden in Verbindung. Damit wird eine wesentliche Forderung des Nationalsozialismus erfüllt, die dahin geht, die deutschen Menschen in größtem Umfange wieder zur Scholle zurückzuführen und bei ihnen Verständnis für das arteigene, bodenverbundene Leben zu erwecken. Die Reichsbahn-Landwirtschaft hat somit auch auf diesem Gebiete sich bemüht, beste seelische Kräfte des deutschen Volkes, Eigenschaften, die in den früheren Jahren verschüttet waren, wieder freizulegen, so daß diese Menschen mit ihrer Liebe zum Vaterlande auch wieder Sehnsucht bekommen haben, selbst irgendwie mit dem deutschen Boden verbunden zu sein und an ihm teilzuhaben.

Die nicht geimpften Schweine

Wegen Übertretung der Verordnung, die zur Verhütung der Maul- und Klauenseuche erlassen ist, war angeklagt der 43jährige August L. aus Letmathe. L. ist Bauer und betreibt auch einen Hausierhandel mit Schweinen. Am 21. Februar fuhr er in Begleitung des Zeugen L. mit einem Lastwagen nach Altenessen und kaufte dort von einem Händler 34 Ferkel. Die Gesundheitsbescheinigung wurde ihm von dem Händler ausgehändigt. Auf die Frage nach dem Impfschein wurde ihm gesagt, der Impfzwang sei aufgehoben. Auf Anfrage bei dem für den Altenessener Markt zuständigen Regierungsveterinärrat Dr. St. teilte ihm dieser mit, daß der Impfzwang für den Markt Altenessen aufgehoben sei. Tiere, die nach Süddeutschland transportiert würden, im Hausierhandel oder im Marktverkehr abgesetzt würden, müßten indessen geimpft werden. Der Angeklagte ist dann nach Letmathe zurückgefahren und hat am 22. Februar 21 Tiere, die er im Marktverkehr absetzen wollte, impfen lassen, während bei den übrigen 13 Tieren die Impfung unterblieb. Nach seiner Angabe habe er von diesen 13 Tieren sieben Stück für sich behalten und die andern sechs Stück von seinem Hof aus verkauft. Dem Angeklagten wurde nun zur Last gelegt, sich einer Übertretung der viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 11. März 1938 für den Regierungsbezirk Arnsberg dadurch schuldig gemacht zu haben, daß er Schweine zu Aufzucht- und Zuchtzwecken im Kraftwagenverkehr aus Essen, einem stärker verseuchten Gebiet, eingeführt habe, die vor der Ausfuhr zum Schutze gegen Maul- und Klauenseuche durch einen Tierarzt nicht geimpft waren. Der Angeklagte bestritt, sich strafbar gemacht zu haben. Er habe die Äußerung des Tierarztes in Essen nicht anders verstehen können, als daß er nur verpflichtet gewesen sei, die im Hausierhandel abgesetzten Tiere impfen zu lassen. Dies sei bei den 21 Tieren geschehen. Die 13 anderen Tiere habe er weder im Marktverkehr noch im Hausierhandel verkauft. Nach allem, was die Beweisaufnahme ergab, hat das Gericht Zweifel gehabt, den Angeklagten für schuldig zu erklären; er habe des Glaubens sein können, bezüglich der 13 Tiere liege kein Impfzwang vor. Der zu einer Verurteilung erforderliche Nachweis, rechtswidrig gehandelt zu haben, sei nicht zu erbringen, so daß in diesem Falle mangels Beweises eine Freisprechung erfolgen mußte.

Gemeinschaftslager in Schullandheimen

Bereits im vergangenen Jahr haben verschiedentlich Lehrer den Versuch unternommen, während des Sommerhalbjahres auf einige Wochen geschlossen mit der Klasse Gemeinschaftslager in Schullandheimen durchzuführen. Dabei wurde der Unterricht in geänderter Form fortgesetzt, aber auch die Erholung gepflegt. Die Kosten für Fahrt und Aufenthalt trugen fast ausschließlich die Schüler selbst. In diesem Jahr besteht nun auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem Amt für Erzieher und dem Amt für Volkswohlfahrt die Möglichkeit, von Seiten der NSV. für den Schullandheimbesuch in beschränktem Maße Unterstützungen zu gewähren. Diese Unterstützung tritt aber erst nach vollständiger Erschöpfung aller finanziellen Möglichkeiten ein. Das Amt für Erzieher (NSLB.) übernimmt die vorherige Prüfung sowie die Verständigung mit der Gauamtsleitung.

Die Lehrer melden die unterstützungsbedürftigen Schüler der NSV.-Kreiswaltung; diese meldet sie dem Gau weiter. In jeder Meldung ist anzugeben: Name des Lehrers, Klasse, Schule, Zahl der Schüler. Für die gesamte Schulklasse werden die üblichen Personalbogen ausgefüllt und die Schüler durch den zuständigen Arzt untersucht. Die Kreiswaltung der NSV. entscheidet über die Höhe des Kostenzuschusses. Die einzelnen Entsendepläne sollen 4 Wochen vor Termin geprüft und genehmigt sein, so daß die übliche Fahrtanmeldung (Versicherung durch die Gauamtsleitung) von den NSV.-Kreiswaltungen vorgenommen werden. — Für das Landschulheim des NS.-Lehrerbundes, Gau Westfalen-Süd, „Apricke" bei Deilinghofen, Kreis Iserlohn, sind die Anmeldungen direkt an das Heim zu richten.

Die grinsende Maske

Ein Tatsachenbericht
über den interessantesten Kriminalfall
der japanischen Polizei

Von Walter Ebert

Copyright Knorr & Hirth, München. Alle Rechte vorbehalten

7. Fortsetzung.

„Sie schlossen ein Geschäft mit ihm ab?"

„Nein, es kam nicht dazu."

„Warum nicht — wollte er Ihren Preis nicht bezahlen?"

„Nicht deshalb — er selbst wollte ja verkaufen. Ich sollte nur den Käufer beschaffen."

Hidekichi lächelte befriedigt. Langsam kam man der Sache näher.

„Was war es, das er zu verkaufen hatte?"

Sekunai zögerte einen Augenblick. „Ich habe es vergessen", sagte er dann patzig.

Der Inspektor schloß die Augen und lehnte sich in seinen Stuhl zurück.

„Vielleicht erinnern Sie sich wenigstens an den Beruf des Mannes, dessen Namen Sie nicht kennen?" Es klang wie die milde Ueberredung einer Mutter, die ihr eigensinniges Kind beruhigt.

„Er hat mir nicht gesagt, welchen Beruf er hat, ehrwürdiger Herr Inspektor."

„Aber wenn Sie ein Geschäft mit ihm abschließen wollten, mußten Sie doch wissen, was der Mann zu verkaufen hatte?"

„Dieser Verkauf hatte nichts mit den sonstigen Geschäften des Mannes zu tun."

Ishiga bat seinen Chef durch eine Geste, eine Frage einwerfen zu dürfen.

„Ich vermute also, er wollte etwas aus seinem Privatbesitz verkaufen, irgendeine wertvolle Sache — ein Bild vielleicht oder ein Schmuckstück? — Oder ..." Ishiga hob die Stimme, „die Sache gehörte dem Mann überhaupt nicht? Es war fremdes Eigentum, was er verkaufen wollte? Und Sie wollten ihm dabei helfen, Herr Sekunai?"

Die letzten Worte klangen drohend und unheilvoll. Der Zeuge Sekunai duckte sich unwillkürlich.

„Nein, nein — es war sein Eigentum", beeilte er sich zu versichern. „Es war — —" Plötzlich brach er ab. Man sah, daß er schwankte, ob er mehr sagen solle.

Hidekichi entschloß sich, die von Ishiga versuchte Methode der Ueberrumpelung fortzusetzen.

„Es war — —? Sprechen Sie weiter, Herr Sekunai, bevor unsere Geduld zu Ende ist!"

Seine Stimme war kaum lauter als sonst, aber sie enthielt eine schneidende Schärfe, die niemand erwartet hätte, am wenigsten der jetzt völlig verwirrte Herr Sekunai.

„Nun — — Herr Sekunai? Ich habe nicht mehr viel Zeit ..."

Sekunais Finger begannen unruhig über die Stuhllene zu wandern. Die Maske aus Trotz und Unverschämtheit konnte die aufglimmende Furcht nicht mehr verbergen. Doch seine Lippen blieben geschlossen.

„Also — wie Sie wünschen ..." Hidekichi erhob sich aus seinem Sessel. — „Wir werden Ihnen Gelegenheit geben, in einer ruhigen Zelle Ihr Gedächtnis zu prüfen. — Ishiga San, Sie veranlassen alles Notwendige! Notieren Sie auf dem Kalender, daß der Mann in drei Tagen wieder vorgeführt wird ... Den Haftbefehl stellen Sie aus auf Mordverdacht ..."

Er ging langsam zur Tür. Unter gesenkten Lidern beobachtete er heimlich die Wirkung seiner Worte.

Sie entsprach seiner Erwartung. Der Mann mit dem himmelblauen Pullover verwandelte sich in Sekundenschnelle aus einem arroganten, aufgeblasenen Burschen in ein demütiges Häufchen Angst.

„Halt — — ehrwürdiger Herr — einen Augenblick!" bettelte er mit beschwörend ausgestreckten Armen. „Ihr ergebener Diener wird alles sagen, was er weiß ... Aber von einem Mord weiß ich nichts ... ich habe nichts Böses getan ..."

„Nun gut ..." Wie widerstrebend wandte Hidekichi sich um. „Wie hieß der Mann also?"

„Großmächtiger Herr Inspektor! Ich weiß es nicht! Ich schwöre, daß ich es nicht weiß, bei der Seele meines Vaters!"

„Welcher Art war das Geschäft, das Sie mit ihm abschließen wollten?" Hidekichis Fragen kamen wie aus der Pistole geschossen.

„Er wollte seine Tochter verkaufen ..."

Sekunai tat einen tiefen Atemzug wie ein Mann, der sich von einer Last befreit hat.

Hidekichi stand vor ihm, winzig, kurzsichtig, innerlich bebend vor Anspannung. Er war genau so groß wie der sitzende Mann, er senkte seinen Blick in das aufgewühlte Gesicht vor ihm; jetzt war der Augenblick, wo man die flüchtige Wahrheit erkennen und festhalten mußte.

Ishiga beobachtete aus seiner Ecke die beiden mit wachsamen Augen eines Schlangenbändigers. Es war still, man hörte den Zeugen Sekunai atmen.

Der Inspektor nickte. Plötzlich war er wie verwandelt.

Er war wieder ein kleiner freundlicher Herr mit einem heiteren Gesichtchen, in das ein gütiges Lächeln tausend kleine Fältchen des Wohlwollens eingegraben hatte. Nie hatte dieser gütige Herr scharfe, drohende Worte gesprochen.

Herr Sekunai erwiderte dankbar und erleichtert das Lächeln.

Der Assistent Ishiga strahlte. Darum also! Deshalb hatte der Zeuge nicht reden wollen!

Ja, man konnte ihm glauben. Er würde sagen, was er zu sagen hatte. Man mußte ihn nur davon überzeugen, daß man nicht die Absicht habe, sich in seine etwas dunklen Geschäfte mit den Töchtern anderer Leute einzumischen.

☆

Herr Sekunai war Agent einer jener Oganisationen, die sich mit dem Betrieb von Teehäusern befassen.

Zu einem gutgeleiteten Teehaus gehören Geishas. Auch Geishas werden alt. Herr Sekunai sorgte für den Nachwuchs.

Hidekichi und sein Assistent waren sich über den Beruf des Zeugen sofort im klaren gewesen, als er zugab, in welcher geschäftlichen Angelegenheit er den Mann mit den auffallenden Zähnen getroffen hatte. Sie waren weder erstaunt noch empört darüber. Die Bestrebungen, den Verkauf japanischer Mädchen an Teehäuser zu unterbinden, sind noch weit von ihrem Ziel entfernt. Geishas sind ein Teil eines gesellschaftlichen und sozialen Systems, das nicht in ein paar Jahren und durch ein paar Verordnungen abgeschafft werden kann.

Wenn irgendwo in Japan durch Mißernte, Dürre, Erdbeben, Taifune, eine Hungersnot ausbricht, dann taucht Herr Sekunai auf. Er erzählt den Vätern, daß ihre jungen und hübschen Töchter es nicht nötig hätten, Hunger zu leiden. In der großen Stadt Tokio gibt es herrliche, prächtig eingerichtete Häuser, wo anmutige, wohlerzogene Mädchen mit Freuden aufgenommen werden. Wo sie als Geishas unter vielen fröhlichen Freundinnen ein Leben voller Wonne führen. Mit herrlichen seidenen Gewändern, mit gutem Essen, mit Musik und Tanz ...

Und das ist nicht alles. Das Glück, das Fräulein Pflaumenblüte in Tokio erwartet, wird auf ihre ganze Familie zurückstrahlen. Herr Sekunai wird ihrem Vater eine runde Summe auszahlen, 200 Yen vielleicht oder sogar, wenn Fräulein Pflaumenblüte sehr hübsch ist, 400 — sie muß sich nur verpflichten, eine Zeitlang, sagen wir fünf Jahre, in dem schönen Haus zu bleiben.

Herr Sekunai versteht gut zu schildern. Die japanischen Väter lieben ihre Töchter nicht weniger als die Väter anderer Völker, aber der Hunger spricht eine noch eindringlichere Sprache als der Herr aus Tokio. Warum soll Fräulein Pflaumenblüte nicht dorthin gehen, wo sie gutes Essen und schöne Kleider bekommt? Und wenn sie nach fünf Jahren zurückkehrt — man weiß von solchen Fällen — dann hat sie ein gutes Benehmen gelernt, musizieren und tanzen, die Kunst der Unterhaltung — sie ist eine begehrenswerte Partie geworden! Wiegt all das nicht den Schmerz des Abschieds auf?

Auch Fräulein Pflaumenblüte selbst sieht es ein. Sie würde, sollte jemand sie um ihre Meinung fragen — dies wird allerdings schwerlich jemand einfallen — kaum Einspruch erheben.

Solcher Art waren die Geschäfte des Herrn Sekunai. Er erzählte nichts davon, aber die beiden Kriminalbeamten wußten es auch so.

Den Mann, dessen Namen er nicht kannte — davon sprach er jetzt bereitwillig und zusammenhängend — hatte er allerdings nicht auf dem Lande, sondern in Tokio getroffen. In der Moonlight-Bar, wie berichtet.

Der Mann hatte seine Tochter bei sich gehabt, ein zierliches, hübsches Mädchen von etwa 15 Jahren. Sie hatte Herrn Sekunai sehr gefallen — und richtig, ja — — Kiku hieß die Kleine, daran erinnerte er sich jetzt genau.

Was der Mann sonst für einen Eindruck gemacht habe? Schien er in Not zu sein?

Das eigentlich nicht. Obwohl — er war sehr schweigsam und zurückhaltend. Etwas bedrückt und unsicher — — Herr Sekunai hatte das Empfinden, daß es ihm nicht angenehm war, seine Tochter zu verkaufen.

Sonstige Merkmale?

(Fortsetzung folgt.)

Reichssender Köln und Deutschlandsender

Vom 27. bis 29. Juli 1939

Donnerstag

27. Juli

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied, Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.15: Brunnenkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. Konzert.
9.30: Was muß die Hausfrau von der Sozialversicherung wissen?
9.45: Nachrichten.
10.00: Ernst und heiter und so weiter. — Darin: Begegnungen auf einer KdF.-Fahrt.
10.30: Sendepause.
10.40: Wir blättern in einer alten Chronik: Valentin Nikolaus Asteroth als hessischer Soldat in den amerikanischen Befreiungskriegen.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Kurkonzert.
Darin 17.00 bis 17.10: Kleine Zwischenmusik.
18.00: Nippons Jugend. Jugend und Jugendbewegung in Japan.
18.20: Sein Selbst vergessen. Erzählung.
18.30: Lieder der Landsknechte von Karl Rudi Griesbach.
18.45: Eine Viertelstunde Weltgeschichte.
19.00: Spiegel des Lebens.
19.10: Die NSV.-Stunde des Reichssenders Köln.
19.45: Internationales Springturnier um das Braune Band des Springsports in der SS-Hauptreitschule in Riem.
20.00: Nachrichten.
20.10: Von A bis Z. Kleine Hörspielerei.
21.40: Tanzmusik.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.40: Das Klavierkonzert (14. der Sendereihe).
23.00 bis 24.00: Zwischen heute und morgen liegt eine ganze Nacht.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Sendepause.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
Anschl.: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Börsen-, Wetter- und Marktberichte.
15.15: Fritz Weber spielt — Herbert Ernst Groh singt.
Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause von 17.00 bis 17.10: Heinrich Anacker. Gedichte.
18.00: Das Wort hat der Sport.
18.15: Tschaikowsky — Mussorgski.
18.45: Deutsches Schaffen im Südwest.
19.00: Deutschlandecho.
19.15: Durch Spaniens Landschaften.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Begegnung mit einem Dichter: Felix Dühnen.
20.40: Der italienische Dirigent Alberto Erede dirigiert das Große Orchester des Deutschlandsenders.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.20: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00 bis 24.00: Musik zur guten Nacht.

Freitag

28. Juli

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied, Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.15: Brunnenkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen.
9.30: Die Frau im altnordischen Volksleben.
9.45: Nachrichten.
10.00: Kleine Chronik großer Geister. — Darin: Zwei Erzählungen.
10.45: Zwischenmusik.
11.00: Eröffnung der 16. Großen Deutschen Rundfunk- und Fernseh-Rundfunk-Ausstellung, Berlin 1939.
12.00: Musik zum Mittag von der 16. Großen Deutschen Rundfunk- u. Fernseh-Rundfunk-Ausstellung.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
15.30: Kinderliedersingen. „Tanz rüber — tanz nüber".
16.00: Volks- und Unterhaltungsmusik.
19.00: Aus dem BDM.-Werk „Glaube und Schönheit": Lieder und Musik zum Sommerabend.
19.30: Musik zum Feierabend.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.10: Es spielt Hans Bund und sein Orchester.
21.00: Aimée oder: Der gesunde Menschenverstand. Komödie von Heinz Coubier.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.40 bis 24.00: Tanz in der Sommernacht.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Sendepause.
11.00: Eröffnung der 16. Großen Deutschen Rundfunk- und Fernseh-Rundfunk-Ausstellung, Berlin 1939.
12.00: Deutsch. Seewetterbericht.
12.15: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Börsen-, Wetter- und Marktberichte.
15.15: Siegfried Borries spielt.
15.30: Mädel im Dienst!
Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Sport und Mikrofon.
Dazwischen: Berichte.
19.00: Davis-Pokalspiel Deutschland — Jugoslawien.
19.15: Musik z. Dämmerstunde.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Stunde für den Reservisten.
21.00: Abendkonzert.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.20: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00: Musik aus Dresden.
23.30—24.00: Richard Strauß.

Samstag

29. Juli

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied, Morgenruf.
7.00: Nachrichten — Wetter.
7.15: Brunnenkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Wohl bekomm's!
9.15: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
9.45: Nachrichten.
10.00: Wir und die Welt.
10.30: Sendepause.
11.45: Ernte im vollen Gange. Für drei Wochen nur Wettermeldungen und Kurzhinweise.
11.55: Wetterbericht, Marktberichte des Reichsnährstandes.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
14.00: Nachrichten — Sportvorschau.
14.10: Wochenendkonzert.
15.30: Es singt der Reutlinger Pimpfenchor.
16.00: Unterhaltungskonzert. 17.00 bis 17.10: Als Einlage: Zwei Sätze aus der Suite von S. Rachmaninoff.
18.00: Aus der weiten Welt. Unter d. blauen Hakenkreuz. Begegnung mit den „Lotten" in Finnland.
18.10: Wer recht in Freuden wandern will. Wandern im Märkischen Sauerland.
18.35: Allerlei vom Sport.
18.50: Mutter singt: Wir treten auf die Kette.
19.00: Spiegel des Lebens.
19.10: Bunte Volksmelodien.
19.45: Internationales Springturnier um d. Braune Band des Springsports in der SS-Hauptreitschule in Riem.
20.00: Nachrichten.
20.10: Aus dem Reich der Oper.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.40: Nachtmusik und Tanz.
24.00: Zur Unterhaltung und zum Tanz.
2.00—3.00: Nachtmusik.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Börsen-, Wetter- und Marktberichte.
15.15: Tanz am Wochenende.
Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Volks- und Unterhaltungsmusik.
19.00: Davis-Pokalspiel Deutschland — Jugoslawien.
19.15: Bunte Auslese.
Dazwischen: „Die interessante Ecke".
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Italienische und deutsche Meister.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.15: Europameisterschaft im Wasserball um den Horthy-Pokal Deutschland — Italien.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00 bis 24.00: Nachtmusik und Tanz.

Personennamen wurden zu Begriffen

Woher kommt das Wort „lynchen"? — Eine bunte Auslese

Wie viele von den Freunden des Pferdesportes, die mit dem Worte Derby aufwachen und schlafen gehen, wissen, woher die fremdartige Bezeichnung stammt? Lord Edward Derby hat seiner Stiftung den Namen gegeben und aus dem Derby-Rennen ist kurzerhand und für alle Zeiten und alle Länder das Derby schlechtweg geworden. So gibt es in unserem Sprachschatz zahlreiche Begriffe, die ursprünglich Personennamen waren und im Laufe einer mehr oder minder langen Entwicklung die Metamorphose zum Begrifflichen durchgemacht haben. Der Browning beispielsweise, die jedermann bekannte Schußwaffe, hat seinen Namen von seinem Erfinder, dem Amerikaner O. N. Browning. Technik, Physik und verwandte Wissenschaften pflegen überhaupt gern solche Namen für ihre Fachausdrücke zu übernehmen; man denke an Termini technici wie Ampère, Volt, Ohm, die nichts weiter als die Namen ihrer Erfinder sind; nicht anders verhält es sich in der Meteorologie, die mit Celsius, Réaumur und Fahrenheit rechnet.

Boykott und Boykottieren sind bekannte Redewendungen; der Begriff stammt von Charles Cunningham Boykott, einem Gutsverwalter in der irischen Grafschaft Mayo, der die kleinen Pächter so drangsalierte, daß er im Jahre 1879 von der irischen Landliga mißachtet wurde. Niemand arbeitete mehr für ihn, niemand lieferte ihm, selbst die Eisenbahn weigerte sich, für ihn Vieh zu transportieren; dieses System der Aechtung war so wirksam, daß sich Boykott zur Auswanderung entschließen mußte. Der Ausdruck Lynchen, der häufig in Meldungen aus den Vereinigten Staaten zu lesen ist, wenn davon die Rede ist, daß eine erregte Volksmenge den Versuch gemacht habe, den eben verhafteten Verbrecher auf der Stelle zu justifizieren, verdankt seine Entstehung dem Richter John Lynch, der im 17. Jahrhundert in Nordkarolina amtierte und mit außerordentlichen Vollmachten gegen verbrecherische Neger ausgestattet worden war, deren Ausschreitungen die dortige Bevölkerung in äußerste Erregung versetzt hatten. John Lynch führte das summarische Verfahren ein, das seitdem seinen Namen trägt.

Eine andere Hinrichtungsprozedur, das Guillotinieren, hat den ihren von dem Doktor Josephe Ignace Guillotin, der die Hinrichtungsmaschine zwar nicht, wie die landläufige Ansicht behauptet, erfunden, sondern sie nur am 30. April 1791 in der Nationalversammlung empfohlen hat, wofür er schallendes Gelächter erntete. Das mechanische Schafott, dessen Modell auf Anregung des Henkers Samson von dem deutschen Mechaniker Schmidt konstruiert wurde, kam aber bald doch auf; wahrscheinlich hatten sich die Männer des Schreckens leicht von seiner praktischen Verwendungsfähigkeit überzeugt.

Auf eigenartige Weise ist das Wort Schick entstanden, das Adjektiv der Modesprache. — Chicque, der Sohn eines Pariser Fruchthändlers, war der Schüler eines berühmten französischen Malers, ein talentvoller junger Mensch, dessen früher Tod den Meister in schmerzliche Trauer versetzte. Der Maler konnte Chicque nie vergessen und er gewöhnte sich an, zu sagen, wenn ein Schüler ihm ein Bild vorlegte: „Das ist nicht Chicque, der würde es anders gemacht haben!" oder, im anderen Fall: „Ja, das ist echter Chicque!" Diese Art, den ästhetischen Wert eines Kunstwerkes zu kennzeichnen, wurde bald populär und hat sich als erstaunlich lebensfähig erwiesen. Das nicht minder gebräuchliche Wort Talmi rührt von einem Pariser Fabrikanten her, der unechte Waren fabrizierte und diese mit großer Reklame anpries.

Nicht nur ästhetische, sondern auch leibliche Genüsse verdanken ihre Bezeichnung häufig ihren Urhebern. Das Nikotin, das im Tabak enthaltene Gift, ist nach dem französischen Arzt Nicot bezeichnet, der den Tabak im 16. Jahrhundert einführte. Die Pastillen, die Erfindung eines unbekannten italienischen Konditors, gelangten durch den Florentiner Pastilla, einen Schützling der Maria vom Medici, der Gemahlin Heinrichs IV., nach Frankreich. Unsere Pralinés dagegen verdanken ihren Namen dem Marschall Duvlessis-Pralin, der seinem Leibkonditor Lassagne, dem Erfinder vieler schmackhafter Leckereien, eines Tages den Auftrag gab, ein neues Zuckerwerk zu komponieren. Das Ergebnis dieser Bemühungen waren die Pralinés.

Grog war ursprünglich der Spitzname eines englischen Admirals, der seinen Matrosen statt Rum ein Gemisch von Rum mit heißem Wasser geben ließ, ein Getränk, dem die Seeleute ärgerlich den Spitznamen ihres Vorgesetzten gaben. Bezeichnungen wie Kremser, Silhouette, Havelock, Mansarde, Pompadour u. a. sind namentlich der älteren Generation geläufig. Die Kremser, jene für Ausflugszwecke beliebten Pferdefuhrwerke, sind kurzweg nach dem Unternehmer benannt, der sie aufbrachte. Das heute vorsintflutlich anmutende Kleidungsstück hat den Namen des englischen Generals Sir Henry Havelock, der es seinerzeit in Mode brachte, verewigt. An den vielfarbigen, nach der Geliebten Ludwigs XV. benannten „Pompadour", jene höchst umfangreiche und auch ins Zeitalter der schlanken Linie gar nicht passende Handtasche, werden sich die Vertreterinnen des schönen Geschlechts fast nur vom Hörensagen erinnern.

Auch die ehedem so beliebten Schattenrisse oder Silhouetten sind heute nicht mehr geschätzt. Die Silhouette hat ihren Namen von dem Finanzminister Ludwig XV., Etienne de Silhouette, der zu sparen versuchte und sich dadurch so lächerlich machte, daß man die sparsame Kunst, die bloß den Umriß einer Person gab, mit seinem Namen belegte. Unsere heutige Dachkammer hieß ehedem Mansarde, nach dem französischen Baumeister Mansard; der Gobelin nach dem gleichnamigen Pariser Teppichweber, das Vertikow nach dem Berliner Tischler, der diese Möbelstücke zuerst anfertigte. Der Pferdebesitzer und Sportfreund, der 1777 in London das erste Reitinstitut gründete und Tattersall hieß, lebt in seiner Schöpfung noch heute fort. Wir reisen mit dem „Baedeker", wir lesen die Anschläge an den „Litfaßsäulen", und dieses „Feuilleton" — so genannt nach dem französischen Schriftsteller Octave Feuillet — mag mit vorstehender Liste abgeschlossen sein.

„Einmal Vanille, bitte . . .!"

4000 Eisdielen im ganzen Reich — Speiseeis in 145 Zusammenstellungen

Millionen Menschen lechzen in diesen heißen Sommertagen nach Abkühlung und Erfrischung. Vielen von ihnen, die tagsüber durch ihre Berufspflichten daran verhindert sind, sich in den Schwimmbädern zu erholen, bleibt als einziges Rettungsmittel vor den sengenden Sonnenstrahlen eine Portion Eis.

„Einmal Vanille, bitte . . . !" — „Und mir zweimal Erdbeer, aber ein bißchen fix!" — „Ich bekomme Schokolade . . . ! " So schwirren in diesen Tagen und Wochen die Zurufe in den Eisdielen durcheinander. Unaufhörlich dreht sich dazu die bunte Scheibe hinter dem Schaufenster, die den Treibriemen für die Eismaschine trägt und neben einer „Hausflagge" zugleich der Kundenwerbung dient. Seit mehreren Jahren sind Speiseeiswirtschaften konzessionspflichtig. Neue Betriebe können deshalb nur zugelassen werden, wenn von den zuständigen Stellen die Bedürfnisfrage bejaht wird. Eine eigene Fachgruppe in der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe vertritt die Interessen der Speiseeishersteller. Die wirtschaftliche Bedeutung der Eisdielen ist sehr erheblich, gibt es doch im ganzen Reich 3000—4000 und in Berlin allein etwa 400 Unternehmungen dieser Art. Man schätzt die Zahl der Portionen, die von großen Speiseeiswirtschaften an heißen Tagen verabreicht werden, auf nicht weniger als 8000 Stück, wozu noch als „Umrahmung" täglich zweitausend Waffeln kommen. Die kleinen Eisdielen bringen es allerdings „nur" auf etwa 2000 Portionen und 500 Waffeln am Tag.

„Von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß . . . " Wenn Schiller schon eine Eisdiele gekannt hätte, wäre es ihm vielleicht nicht eingefallen, sich in so bewegten Worten über die Auswirkungen sommerlicher Witterung zu beklagen. Auch ihm hätte eine gehörige Portion „Vanille" oder „Himbeer" über die größte Hitze hinweggeholfen. Unsere Voreltern kannten nämlich das Speiseeis im heutigen Sinne noch nicht. Erst die Erfindung der modernen Kältemaschinen verhalf ihm zu seiner gegenwärtigen weiten Verbreitung. Wie wird nun eigentlich Gefrorenes hergestellt? Man gewinnt es entweder aus verdünnten Fruchtsäften, denen Früchte und feine Liköre beigefügt werden, oder einer Mischung aus Sahne, Zucker und Eigelb, der durch Zusatz von Vanille, Kaffee, Schokolade oder Nußmasse ein besonderes Aroma verliehen wird. Das Material wird dann in zinnernen, mit einem übergreifenden, dichtschließenden Deckel versehenen Büchsen in eine Mischung von zerstoßenem Eis und Salz gestellt und darin durch ständiges Drehen in fortwährender Bewegung gehalten. Hierdurch erfolgt alsbald eine Abscheidung des Eises in schneeähnliche Kristalle, zumal dann, wenn man die Kältemasse mit einem hölzernen Spachtel durchrührt und die Teile, die sich an den Wandungen festgesetzt haben, immer wieder ablöst. Will man dagegen das Gefrorene in Form von Früchten oder anderer Gestalt darbieten, so läßt man erst die Eisbildung in der Büchse sich vollenden, streicht dann das Material in Hohlformen und stellt diese in Eis, worauf ein oberflächliches Gefrieren eintritt. Fruchteise und Halbgefrorenes nennt man in der Fachsprache Granittos, dickflüssiges Eis hingegen, das getrunken werden kann, Sorbetto. Halbgefrorenes Sahneneis und Eiscremes aber heißen Parfaits. Eine Newyorker Speiseeisfabrik stellt allein Eis in nicht weniger als 145 Zusammenstellungen her.

Dabei ist der Eisverkauf ein ausgesprochenes Saisongeschäft, das sich nur bei hochsommerlicher Witterung einigermaßen lohnt und im Jahr höchstens 80—90 Tage betrieben werden kann. Die meisten größeren Speiseeiswirtschaften stellen sich daher für den Winter auf den Geflügelhandel, insbesondere das Gänseausschlachten, um, während die kleineren Eishändler sich in der kalten Jahreszeit als „Wurstmaxe" oder Salzstangenverkäufer durchs Leben schlagen. Im Strandbad oder im Gebirge, in Stadt und Land, bei jung und alt ist der Eisverkäufer in diesen Tagen eine begehrte „Persönlichkeit". Kein Volksfest ist ohne Eisbude zu denken, keine Kirmesfeier gibt es, auf der nicht weithin das Schild leuchtet „Fruchteis essen ist gesund — nur erst schmelzen lassen im Mund!" Dieser oder ähnliche Merksprüche überzeugen jeden, der es wirklich noch nicht wissen sollte, von der Bekömmlichkeit der rötlichen, braunen oder gelben eisgekühlten Labsal.

Niedere Preise — schon von zehn Pfennigen an bekommt man eine Eiswaffel — einwandfreie hygienische Verhältnisse und lautere Geschäftsgebarung sind die Grundpfeiler des Gewerbes, das uns die Hundstagshitze erträglich macht und zahllosen geplagten Großstädtern eine Erfrischung vermittelt, die manchen von ihnen vor Sonnenstich und Hitzschlag, wenn nicht Schlimmerem, bewahrt. „Einmal Vanille, bitte . . . ! " sei daher der Schlachtruf aller derjenigen in diesen Tagen, die unter den sengenden Strahlen leiden . . . Die neue „Eiszeit", die jetzt angebrochen ist, interessiert zwar weniger die Geologen und Meteorologen, als die vielen großen und kleinen Leckermäuler, die in jeder Stadt und jedem Dorf zu finden sind.

Voltaires einzige Bitte

Der spottliebende Voltaire machte sich in einem Vers über das Leben am Hofe lustig. Er wurde deshalb ins Gefängnis gesperrt. Nach seiner Freilassung empfing ihn der Herzog gnädig und bat ihn, einen Wunsch zu äußern. „Das Einzige, um das ich zu bitten wage, ist, daß ich in Zukunft mir meine Wohnung selbst aussuchen darf."

Fräulein Overhoff

Roman von Bodo M. Vogel

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

3

„Du mußt tun, was er sagt, Vater! Und ich will dir helfen, wo ich kann. Ist es nun nicht doch gut, daß ich vom Fach bin? Ich werde dich über alles unterrichten, was im Werk vor sich geht. Westernkirch und ich passen schon auf. Und du, Vater, du siehst zu, daß du recht bald wieder gesund wirst."

Das waren mutige Worte, und er lächelte.

„Hoffentlich gibt es keine Auseinandersetzungen zwischen euch. Westernkirch hat viel Temperament."

„Wir werden schon auskommen, Vater."

Heute traf sie ausnahmsweise eine halbe Stunde später im Werk ein. Westernkirch stand am Werktor und sah ihr stirnrunzelnd entgegen.

„Der Dienst beginnt um zwei Uhr, Fräulein Overhoff."

„Ich weiß. Aber Vater ist krank. Ziemlich ernstlich, wie ich befürchte. Während seiner Abwesenheit werde ich im Chefbüro mitarbeiten. Es wäre sehr freundlich von Ihnen, wenn Sie mich etwas einführen wollten."

Westernkirch starrte sie an, während sie ihren Wagen abstellte und zu ihm herüberkam. Mit einem drohenden Unterton sagte er:

„Sie wollen im Chefbüro arbeiten?"

„Wie ich bereits gesagt habe."

„Darf ich fragen, ob das Einverständnis des Herrn Overhoff vorliegt?"

„Er hat jedenfalls nichts dagegen einzuwenden gehabt."

Er machte eine leichte Verbeugung.

„Dann bleibt mir nichts anderes übrig, als die Weisung zu befolgen. Wollen Sie, bitte, die Post durchsehen? Es sind ein oder zwei wichtige Briefe dabei."

„Dann wollen wir gleich anfangen", erwiderte sie und ging mit ihm in Overhoffs Privatbüro, wo sie im Sessel ihres Vaters Platz nahm.

Westernkirch hatte sich inzwischen von dem Prokuristen die Post geben lassen und suchte einen Brief mit Amtssiegel heraus.

„Ein Schreiben vom Luftfahrtministerium. Man will jemand zur Prüfung des neuen Motors herschicken. Sie fragen wegen des Termins an", erklärte er.

„Dann sagen wir heute in acht Tagen", meinte sie nach kurzem Ueberlegen. „Je eher, desto besser."

„Wollen Sie nicht lieber erst Ihren Vater fragen?"

„Ich handle hier in Vaters bestem Interesse."

Er biß sich auf die Lippen.

„Fräulein Overhoff, ich bestehe auf Vertagung."

„Meinetwegen", gab sie nach, „aber nur, weil Vater leidend ist."

*

Es war Sonntagnachmittag. Rosemarie hatte den Morgen im Krankenzimmer des Vaters verbracht. Gegen Mittag war er in Schlaf verfallen. Sie ging auf die Terrasse hinaus.

Vor einigen Tagen schon war der Facharzt dagewesen und hatte die Meinung des Hausarztes bestätigt: völlige Ruhe, keine Aufregung. Rosemarie hatte eine bestimmte Auskunft verlangt.

„Wenn das Herz mitmacht, kann Ihr Vater achtzig Jahre alt werden."

Jede Arbeit im Werk hatte er allerdings untersagt und weitere Bettruhe verordnet.

Rosemarie lag im Liegestuhl auf der Terrasse und sonnte sich, als Griesbach gemeldet wurde. Er kam gleich hinter dem Mädchen herauf.

„Wie geht's Ihrem Herrn Vater?"

„Immer noch dasselbe."

Er nahm Platz neben ihr, ohne daß sie ihn gebeten hatte.

„Fräulein Overhoff, es wird ein Gerücht verbreitet, daß er nicht mehr imstande wäre, das Werk zu leiten."

„Es ist etwas Wahres an diesem Gerücht."

„Das tut mir aber leid", erwiderte Griesbach. Nach einer Weile fuhr er fort: „Es ist ferner das Gerücht verbreitet, Sie selbst würden die Geschäftsführung übernehmen. Ich kann Sie zu diesem Entschluß nur beglückwünschen. Obwohl . . ."

„Obwohl?"

„. . . obwohl es doch gewiß besser wäre, wenn diese schwere Last von Ihnen genommen würde."

„Arbeiten am väterlichen Werk ist heilige Pflicht", sagte sie mit Ueberzeugung.

„Aber keine Frauenpflicht. Und nicht für eine Frau wie Sie, Rosemarie . . ."

„Rosemarie?" wiederholte sie kühl.

„Darf ich Sie nicht so nennen? Vielleicht habe ich den Tatsachen vorausgegriffen. Es drängt mich, Ihnen zu sagen . . ."

„Bitte, sagen Sie es nicht", wehrte sie eilig ab.

„Doch, ich muß. Ich liebe Sie, Rosemarie! Werden Sie meine Frau!"

„Hat Vater nicht eben gerufen?" fragte sie, rasch aufstehend. „Ich glaube bestimmt, Vater hat eben gerufen. Entschuldigen Sie mich jetzt, Herr Griesbach. Hat mich sehr gefreut . . . . Vielen Dank für Ihre Anteilnahme . . . Guten Tag!"

Er sah ihr mit offenem Munde nach, dann ging er fort.

Lorenz Overhoff hatte zwar nicht gerufen, aber er erwachte, als seine Tochter zu ihm ins Zimmer trat. Sie umarmte ihn.

„Rosemarie, ich habe dir etwas abzubitten", flüsterte er. „Du bist doch wie deine Mutter, jetzt wenigstens."

„Lieber, lieber Vater . . . du!"

„Als Mutter starb, war sie gerade so alt, wie du jetzt bist", begann er wieder. „Denk doch, dreiundzwanzig Jahre! Noch sehe ich ihr Gesicht vor mir. Wenn ich träume, ist sie mir nahe. Bald, mein Kind, bald werde ich bei ihr sein."

„Sprich nicht so, Vater! Du darfst mich nicht allein lassen. Alles, was ich habe, bist doch du!"

„Ja, ja, hast recht . . . Man soll nicht immer nur an sich denken! Du brauchst jemand, der dir hilft. Wie verstehst du dich mit Westernkirch?"

„Sehr gut", sagte sie nach einer Weile.

„Alles in Ordnung im Werk?"

Sie hielt ihm die Finger auf die Lippen.

„Die Frage hat der Arzt verboten. Aber ich kann dir im Vertrauen ins Ohr sagen: Ja, es ist alles in bester Ordnung."

Der Kranke schwieg, dann meinte er:

„Kind, laß Westernkirch immer in Ruhe arbeiten. Einem Mann wie ihm darf man nicht auf die Finger schauen. Uebrigens müssen wir etwas für ihn tun. Ich habe ihm Teilhaberschaft angeboten."

„Das regeln wir später, wenn du wieder gesund bist. Westernkirch hat angeregt, ich solle mich wegen der Unterzeichnung des Briefwechsels und sonstiger Vollmachten mit dem Notar in Verbindung setzen."

„Das ist recht. Tue das, Tue das bald."

Sie nickte.

„Nun ist Schluß mit der geschäftlichen Sprechstunde. Soll ich dir vorlesen, wie immer?"

Sie griff zu einem Roman von Max Eyth, den der Vater besonders schätzte.

„Nein, das nicht", erwiderte er kopfschüttelnd. „Nimm heute dies hier . . ."

Er deutete auf das kleine Tischchen neben seinem Bett, auf dem ein Buch in Goldschnitt lag. Das Neue Testament.

„Lies vor, mein Kind . . ."

„Ja, lieber Vater . . ."

Der Kranke lag, weit zurückgebettet, in den Kissen. Lorenz Overhoff hörte zu. Seine Hände hatten sich gefaltet. Mit glänzenden Augen hörte er zu.

*

Der Notar, ein persönlicher Freund Overhoffs, war gekommen. Rosemarie hatte Generalvollmacht erhalten.

„Nur der Form halber", hatte der Kranke gesagt.

Im Büro lag bereits eine dringende Rückfrage des Luftfahrtministeriums vor, wann denn nun endlich der neue Motor prüfungsbereit wäre.

Rosemarie ließ Westernkirch zu sich bitten.

„Grötzsch soll alles vorbereiten, ich komme um drei Uhr, um selbst die Abnahme des Motors vorzunehmen."

„Ist das nötig?" entgegnete er. „Ich übernehme die volle Gewähr, daß alles in Ordnung ist."

„Ich ziehe vor, mir selbst ein Urteil zu bilden, Herr Westernkirch."

„Völlig zwecklos. Sie können sofort an das Ministerium schreiben und den Herrn einladen."

„Nein!"

Westernkirch sah sie sehr befremdet an.

„Fräulein Overhoff", sagte er, sich kaum noch beherrschend, „es ist Zeit, daß wir nach einer Grundlage gegenseitiger Verständigung Ausschau halten."

„Ganz meiner Ansicht."

Sie hielt seinen Blick aus.

„Solange Ihr Herr Vater krank ist", fuhr er fort, „darf ich als Chefingenieur es mir wohl erlauben, maßgebend auch in die geschäftlichen Entscheidungen einzugreifen."

„Herr Westernkirch! Ich besitze Generalvollmacht. Hier, bitte . . . schwarz auf weiß."

„Sie?" rief er, das Dokument, das sie ihm zureichte, überfliegend.

„Notariell beglaubigt", fügte sie dann hinzu.

„Eine Generalvollmacht für Sie? Für Sie, eine Frau?"

„Ueberraschend, aber wahr", erwiderte sie.

Er holte tief Atem.

„Fräulein Overhoff, dann ist hier kein Platz mehr für mich."

„Wie bitte?"

Seine Gesichtszüge krafften sich.

„Mein Vertrag ist abgelaufen. Herr Overhoff hat seinerzeit etwas von Teilhaberschaft verlauten lassen, und darum habe ich nicht auf Erneuerung meines Vertrages gedrungen. — Wollen Sie Ihrem Herrn Vater bitte mitteilen, daß ich mein Angestelltenverhältnis mit Ende dieses Monats als gelöst betrachte."

Das Blut schoß ihr in die Schläfen.

„Herr Westernkirch, ich werde das Vater bestellen. Aber ich nehme an, daß er es einfach nicht glauben wird."

„Ich kann es auch schriftlich geben."

„Wie Sie wünschen", erwiderte sie. „Darf ich nach dem Grund Ihrer Handlungsweise fragen?"

Jetzt brach aller Zorn aus ihm heraus.

„Ich bin keiner, der sich unter einer Weiberfuchtel wohlfühlt!"

„Vielen Dank für das Kompliment", lautete ihre Antwort. „Ich habe nie daran gezweifelt, daß Sie ein sehr galanter Mann sind."

Westernkirch wurde sich bewußt, daß er etwas zu weit gegangen war. Immerhin war es eine Dame, die vor ihm stand.

„Ich habe das Wort Weiberfuchtel gebraucht", sagte er, „davon nehme ich den ersten Teil mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück."

Jetzt lächelte sie.

„Wir wollen auf die Angelegenheit nicht mehr zurückkommen, Herr Westernkirch. Vater wünscht ein gutes Einvernehmen zwischen uns. Und ich persönlich erinnere mich nicht daran, jemals gesagt zu haben, daß mir Ihre Mitarbeit nicht angenehm wäre."

„Dann darf ich wohl anregen, daß wir die eingelaufene Post durchsehen und die Korrespondenz erledigen."

Die nächsten Stunden vergingen, ohne daß das Einvernehmen getrübt wurde.

*

Monatsende war herangekommen, und Westernkirch hatte nichts mehr davon verlauten lassen, daß er vom Werk fortzugehen beabsichtige. Doch nachmittags um halb fünf Uhr, als die Sirenen Arbeitsschluß ankündigten, kam er in das Chefbüro.

„Ich habe alles zur Uebergabe fertiggemacht, Fräulein Overhoff. Wenn doch noch Auskünfte nötig wären, bin ich jederzeit zu Hause telephonisch zu erreichen. Ich werde erst ein paar Wochen ausspannen, bevor ich eine neue Stelle annehme."

Er blieb zögernd an der Tür stehen.

„Es ist gut", erwiderte sie, ohne ihn anzublicken.

„Guten Tag", sagte er höflich.

„Guten Tag."

Die Tür schloß sich hinter ihm. Lange Minuten hing Rosemaries Blick starr auf der geschlossenen Tür. Dann auf einmal schlug sie die Hände vor das Gesicht.

Nun war der Augenblick gekommen, vor dem sie sich fürchtete. Sie mußte es ihrem Vater erzählen. Heute abend, wenn sie ihm das Essen ans Bett brachte, mußte sie ihm die Wahrheit sagen.

Und doch glaubte sie sich keine Vorwürfe machen zu können. Sie hatte sich korrekt benommen. Sie hatte keinen Anlaß zu der Kündigung gegeben. Nein! Aber Westernkirch hatte seinem Temperament die Zügel schießen lassen. Nun war sie allein, und die ganze Verantwortung lastete auf ihren Schultern. Bewältigte sie das? Ihre Gedanken schweiften in die letzten Tage zurück, und mancherlei Dinge fielen ihr ein, derentwegen sie Westernkirch um Rat hatte fragen müssen.

Was sie am meisten niederdrückte, war die Tatsache, daß sie ihren Vater mit einer unangenehmen Angelegenheit betrüben mußte. Sie stand auf, ging unruhig hin und her und sah dann in das große Büro hinüber. Die Angestellten waren schon fort und die Putzfrau mit Eimer und Lappen schon aufgetaucht. Langsam ging Rosemarie in das Privatbüro zurück. Als sie hier in den Sessel ihres Vaters sank, waren Tränen in ihren Augen.

Unterdessen war auch Westernkirch von einer keineswegs angenehmen Stimmung beseelt. Er war sich bewußt, daß er die Overhoffwerke in eine große Verlegenheit gesetzt hatte. Tat das ein anständiger Mensch? War das recht gehandelt gegenüber einem kranken Chef?

Die Beantwortung dieser Fragen fiel ihm schwer. Nachdem er das Motorrad in die Garage eingestellt hatte, ging er ins Haus.

Seine Mutter war im Wohnzimmer.

„Mutter, ich habe Schluß gemacht mit Overhoff", sagte er, nachdem er eine Weile am Fenster gestanden hatte.

Ihre erste Regung war, ihrem Sohn tüchtig die Meinung zu sagen, aber die alte Frau Westernkirch war eine sehr kluge Frau.

„So?" machte sie leichthin, „so plötzlich?"

Er erzählte. Durch einige geschickte Fragen erfuhr sie mehr, als er verraten wollte, und bald vermochte sie sich ein sehr genaues Bild davon zu machen, was eigentlich passiert war.

„Dieses Fräulein Overhoff scheint ein Ekel zu sein, nicht wahr?" bemerkte sie schließlich.

„Das will ich nicht gerade sagen", bemerkte Westernkirch reumütig.

„Hast du auch an Overhoff gedacht, Heinz?"

„Das ist es ja gerade, was mich quält", gab er zu.

„Also tut es dir leid?"

„Ja", sagte er, „sehr."

Frau Westernkirch fragte nicht weiter, und ihr Sohn ging auch bald in sein Privatlaboratorium, das er sich im Hause eingerichtet hatte. Sobald er fort war, setzte die alte Dame hastig den Hut auf, schlich sich aus dem Haus und nahm eine Autotaxe in der Nachbarschaft. Zunächst fuhr sie nach der Overhoffschen Villa, aber hier sagte man, das gnädige Fräulein sei noch in der Fabrik. Gleich darauf hielt der Wagen vor der Fabrik. Frau Westernkirch schickte ihn zurück, ging hinein und fragte die Putzfrau, ob Fräulein Overhoff noch da wäre.

„Ich wundere mich selbst schon. Sie sitzt immer noch im Chefbüro. Wann soll denn unsereiner sauber machen?"

Frau Westernkirch lächelte und öffnete die Tür des Chefbüros. Ein tränenvolles Gesicht sah ihr entgegen.

„Sie wünschen, bitte?" fragte Rosemarie und wischte fieberhaft mit einem Taschentuch im Gesicht herum.

„Ich bin Heinz Westernkirchs Mutter."

„Ah . . ."

„Ich war erst in Ihrer Wohnung, und dann bin ich hierhergekommen. Verzeihen Sie, wenn ich mich einmische. Mein Sohn hat mir von dem Mißverständnis erzählt."

„Hat er Sie hergeschickt?" fragte Rosemarie.

Die alte Dame schüttelte den Kopf.

„Nein, das hat er nicht getan. Solch eine Frage hätten Sie nicht gestellt, würden Sie ihn wirklich kennen. Darf ich Platz nehmen? Danke schön! Ja, mein Sohn und ich, wir sind wirklich gute Freunde. Er erzählt mir mehr, als sonst Söhne ihren Müttern erzählen. Es tut ihm bitter leid, daß er Herrn Overhoff in der Verlegenheit hat sitzen lassen. Und Sie, liebes Kind, haben sicher geweint, weil Sie sich fragen: Wie sag ich's meinem Vater? Ist es nicht so?"

„Vater ist so krank", meinte Rosemarie traurig.

„Ich verstehe vollkommen, in welch schwieriger Lage Sie sich befinden."

Die alte Dame sah das junge Mädchen mit feinem Lächeln an. „Mein Sohn hat viel Berufsstolz, im Werk ist er stets zunächst Ingenieur und dann erst Mensch. Daraus erklärt sich auch vielleicht sein Verhalten. Ich möchte so gern, daß Sie diese Zusammenhänge verstehen lernten . . ."

Rosemarie antwortete nicht, aber ihr Gesichtsausdruck war um eine beträchtliche Note milder geworden.

„Mein Sohn ist entschieden ein bedeutender und ungewöhnlicher Mensch! Halten Sie das bitte nicht für falschen Mutterstolz", fügte sie lächelnd hinzu, „nein. Ich kenne meinen Sohn durch und durch. Er ist ein vollkommen selbstloser Charakter. Sein Auskommen mit mir ist einfach ideal. Er hat mich niemals enttäuscht. Nur einmal im Leben hat es zwischen uns ein Mißverständnis gegeben. Das war damals, als er Flieger wurde. Fliegen ist seine große Leidenschaft. Und denken Sie, seiner alten Mutter zuliebe hat er dann doch darauf verzichtet. Ja, ja, so ist sein wahres Gesicht. Und noch etwas, Fräulein Overhoff: Ich habe mein Geld in der Inflation verloren und bin arm. Er hätte schon heiraten können, er hätte mich verlassen können. Aber er tut es nicht, weil er seiner alten Mutter bis an ihr Grab eine Stütze sein will . . ."

Die unendlich gütigen Augen der alten Dame tauchten gedankenvoll in Rosemaries Blick.

„Sie fragen gewiß, warum ich Ihnen das nun alles erzähle! Ich erzähle es Ihretwegen, Fräulein Overhoff. Ich erzähle es, weil ich gern wissen möchte, daß Heinz auch weiterhin seine Dienste Ihrer Familie widmet. Er könnte mit Leichtigkeit eine andere Stelle bekommen. Ich denke, ich begehe keine Indiskretion, wenn ich andeute, daß Herr Griesbach ihm Teilhaberschaft angeboten hat."

Rosemarie konnte ihren Unwillen bei dieser Mitteilung nicht verbergen.

„Und dürfte ich Sie jetzt zum Tee bei mir bitten?" fuhr Frau Westernkirch aufstehend fort und sah fragend in das hübsche Mädchengesicht.

„Sehr freundlich von Ihnen", erwiderte sie zögernd.

„Kommen Sie!"

Statt einer Antwort eilte Rosemarie hinaus, wusch sich die Tränen von den Wangen und kehrte mit frischem Gesicht zurück.

Sie gingen gemeinsam hinaus.

„Ich habe meinen Wagen da", sagte Rosemarie, „wollen wir fahren?"

Die alte Dame gefiel ihr. Nur über eines wunderte sie sich: Wie kam ein ihr so unsympatischer Mensch wie Westernkirch zu einer so lieben Mutter?

Während der kurzen Fahrt sprachen sie wenig.

Dann führte Frau Westernkirch Rosemarie in ihr Wohnzimmer und ließ Tee bringen. Rosemarie Overhoff sah sich mit viel Interesse in dem Raum um. Es war das Heim einer sehr kultivierten Dame. Diese vornehme, weißhaarige Frau mit ihrem schmalen, ausdrucksvollen Gesicht und den warmen Augen mußte man gern haben.

„Ich habe meine Mutter nie gekannt, sie ist bei meiner Geburt gestorben." Ganz verloren, aus einer Gedankenverbindung heraus sagte sie das.

(Fortsetzung folgt)

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir hiermit unseren tiefempfundenen Dank.

Geschwister Steinschulte

Schwerte, im Juli 1939.

Tanz-Schule
Paul Möller
August-Haßlerstr. 33a
Die Schule für Gesellschaftstanz
Neuer Kursus
beginnt **Dienstag, den 1. Aug.** und **Freitag, den 4. Aug.** im Hotel „Schwerter Hof"
Schüler-Kursus 18 Uhr
Abend-Kursus 20 Uhr
Privat-Einzelunterricht jederzeit

Deutsche Reichslotterie

Es ist höchste Zeit

zur Erneuerung der Lose für die **4.** Klasse!

Schreibwarenhandlung Hans Linner vormals Carl Braus
Große Marktstraße 3—5.



Carl Trog, Schwerte

Halbtag-Hilfe
nach Westhofen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Saubere Frau oder Mädchen
für 3 mal wöchentlich zwei Stunden gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

2-3räumige Wohnung
für sofort oder 1. September gesucht.
Ruhrgas A.-G., Schwerte, Grünstraße 4

Ehrliches fleißiges
Mädchen
für halbe Tage gesucht.
Frau August Dormann, Straße der SA. 34.

Aus amtl. Bekanntmachungen

Neue Steuerhebetermine

Die Amtskasse Ergste hat für den Monat August die Steuerhebetermine wie folgt festgesetzt:

Berchum am 7. August 1939 von 9—12 Uhr in der Wirtschaft Borgmann; Ergste am 8. August 1939 von 8—12 Uhr Kassenlokal; Hennen am 10. August 1939 von 8—12 Uhr in der Amtsnebenstelle Hennen; Drüpplingsen am 14. August 1939 von 9—12 Uhr Wirtschaft Vieler; Kalthof am 14. August 1939 von 15—17 Uhr Wirtschaft Eckmann.

Die Steuerzettel für 1939 können noch nicht ausgeschrieben werden, da die Steuersätze noch nicht festgesetzt sind. Die Zahlung der Steuern hat daher auf Grund des Steuerzettels 1938 zu erfolgen.

Auf dem Sterbebett Mordgeständnis

Paderborn, 25. Juli. Unter großem Andrang des Publikums begann vor dem Schwurgericht in Paderborn der Prozeß im Wiederaufnahmeverfahren gegen den 1900 geborenen Anton Lange in Lichtenau im Kreise Düren. Die Grundlage dieses Wiederaufnahmeverfahrens ist ein Mord. In der Nacht zum 27. Februar 1921 wurde der Landwirt Hermann Lange, der Bruder des Angeklagten erschossen, als er schlafend im Bett lag. Als Täter wurden Vater und Sohn Anton Lange verhaftet. Die Frau des Ermordeten wurde ebenfalls unter Anklage gestellt, weil sie mit beiden, Schwiegervater und Schwager, ehebrecherische Beziehungen unterhalten hatte. Der Vater ist des Mordes nicht für überführt erachtet; dafür aber ebenso wie Frau Lange wegen Blutschande bestraft worden.

Der Angeklagte, der damals 20 Jahre alt war, wurde zum Tode verurteilt; auf Grund der gegen ihn sprechenden Indizien hatten die Geschworenen das Schuldig gesprochen. Das Urteil wurde später im Wege der Gnade in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt und schließlich auf 12 Jahre Zuchthaus ermäßigt. Nach Verbüßung von 10 Jahren und 5 Monaten Untersuchungs- und Zuchthaushaft wurde Lange auf freien Fuß gesetzt. Das war im August 1931.

Von dieser Zeit an, ganz besonders aber schon während der Haft hatte der Angeklagte immer wieder seine Unschuld beteuert und Wiederaufnahmegesuche vorgebracht.

Jetzt nach fast genau 18 Jahren der Verkündung des ersten Urteils ist es Anton Lange möglich, seine Unschuld restlos zu beweisen, das um so mehr, als im Mai 1938 die Frau des Erschossenen und Schwägerin des Angeklagten, die 1922 einen Lippborger Einwohner heiratete und dann nach Hamburg verzogen war, plötzlich ein Tatgeständnis abgelegt hat. Die Frau Elisabeth Lange kam schwer krank und seelisch und körperlich gebrochen ins Wandsbeker Krankenhaus; vor der Oberin, den Aerzten, der Polizei und vor dem Gerichtsassessor wiederholte sie das Geständnis, daß sie ihren Mann in der Nacht zum 27. Februar erschossen habe.

Dieses Geständnis der Frau führte endlich zur Wiederaufnahme des Verfahrens, das am Montag seinen Anfang nahm. Anton Lange wurde am ersten Verhandlungstag eingehend zu dem Tatgeständnis vernommen. Immer wieder betonte er seine Unschuld. Am Nachmittag wurden die Zeugen aus Hamburg gehört, die zugegen waren, als die schwerkranke Frau das Tatgeständnis ablegte. Nach dem Geständnis verfiel die Frau geistig mehr und mehr und starb im August 1938. Als Motiv zu der von ihr begangenen Tat hat sie angegeben, daß ihr Mann es ihr verübelt habe, daß ihnen Kindersegen versagt bleiben mußte. Ferner habe der Vater ihres Mannes ihr immer zugesetzt. Die Zeugen aus Hamburg bekundeten übereinstimmend den Inhalt des gleichlautenden Geständnisses und betonten weiter, daß sie von der Wahrheit des abgegebenen Geständnisses überzeugt seien, das um so mehr, als die Frau nach dem Geständnis einen völlig zusammengebrochenen Eindruck gemacht habe.

Wettschwimmen über die Ostsee

Kopenhagen, 25. Juli. Am Montag, um 23.15 Uhr, starteten in Gjedser die fünf Schwimmerinnen Ella Andersen, Sally Bauer, Edith Frederiksen, Jenny Kammersgaard, Asta Winkler und zwei Schwimmer zu einem Wettschwimmen über die Ostsee nach Warnemünde. Die Strecke ist 42 Kilometer lang. Dem Start wohnten etwa 1000 Menschen bei. Der Bürgermeister von Gjedser gab den Startschuß ab. Es herrschte leichter Südostwind und die See war ruhig. Jeder Schwimmer wird von einem Boot begleitet. Man rechnete mit der Ankunft in Warnemünde frühestens am Dienstagabend.

Von den sieben Teilnehmern lagen am Dienstag um 10.30 Uhr nur noch drei Teilnehmerinnen im Rennen: Sally Bauer, die weit vor Jenny Kammersgaard und Ella Andersen liegt. Die zurückgelegte Strecke beträgt 20 Kilometer, also etwa die Hälfte des Weges Gjedser—Warnemünde.

Im einzelnen liegen über das Wettschwimmen folgende Mitteilungen vor: Gegen 2 Uhr morgens waren bereits acht Kilometer zurückgelegt, um 4 Uhr morgens waren zehn Kilometer geschafft. Sally Bauer hatte sich vorgearbeitet und führte. Gegen 6 Uhr früh waren 14 Kilometer und damit ein Drittel der ganzen Strecke zurückgelegt. Edmund Ohlsen gab auf. Um 8 Uhr gaben Paul Erich Ohlsen und Edith Frederiksen auf. Um 10.30 Uhr gab auch Asta Winkler auf. — Ueber den Zeitpunkt des Eintreffens in Warnemünde kann noch nichts gesagt werden, da der Wind sehr stark aufgedreht hat und auf Windstärke 4—5 steht. Die See geht ziemlich hoch. Die deutsche Küste ist noch nicht sichtbar.

Um 15.30 Uhr steckte auch die schwedische Favoritin Sally Bauer den Kampf auf und zwei Stunden später stieg auch die bekannte Meeresschwimmerin Jenny Kammersgaard in eines dieser Begleitboote. Da somit die sieben Teilnehmer an diesem Wettschwimmen zwischen Gjedser und Warnemünde des hohen Seeganges und der großen Kälte wegen aufgegeben hatten, wurde die Veranstaltung abgebrochen.

Auf Demonstrationsflug abgestürzt

London, 25. Juli. 240 britische Bombenflugzeuge starteten im Laufe des Dienstagvormittags in ihren Abteilungen zu einem dritten „Demonstrationsflug" über Frankreich.

Wie weiter aus Kings Lynn (Norfolk) gemeldet wird, stürzte heute früh in der Nähe dieses Ortes ein Militärflugzeug ab und verbrannte. Die drei Insassen kamen ums Leben.

Petain wieder in Paris

Besprechungen um das spanische Gold

Paris, 25. Juli. Der französische Botschafter in Burgos, Marschall Petain, ist Montagabend in der grenzfranzösischen Stadt Perpignan eingetroffen. Er hat den Dienstag an der Pyrenäengrenze verbracht und dort eine Reihe von Flüchtlingslagern für die rotspanischen Milizen besichtigt. Am Abend hat er sich nach Paris begeben, wo er — wie man annimmt — eine Reihe von Besprechungen mit Außenminister Bonnet und Ministerpräsident Daladier haben wird.

Diese erneute Reise Marschall Petains nach Paris (er weilte bekanntlich vor einigen Wochen in der französischen Hauptstadt) wird in politischen Kreisen damit in Zusammenhang gebracht, daß nunmehr die Frage der Rückerstattung des spanischen Goldes akut geworden ist. In einigen Tagen wird in dem langwierigen Prozeß um die Rückerstattung dieses Goldes das Urteil gefällt werden. Wie bereits gemeldet, hatte sich bei der letzten Sitzung der französische Staatsanwalt dem Standpunkt der Bank von Spanien angeschlossen, daß es im Grunde keinerlei Hindernisse mehr gebe, die einer Rückerstattung des Goldes im Wege liegen könnten.

Marschall Petain hat sich während seines letzten Aufenthaltes in Paris persönlich sehr für die Rückgabe dieses Goldes eingesetzt, und es ist anzunehmen, daß er seine jetzige Reise zu dem gleichen Ziel benutzt. Es ist nämlich in gewissen französischen Regierungskreisen immer noch ein gewisser Widerstand gegen die Erfüllung dieses wesentlichen Punktes der Jordana-Berard-Abkommen festzustellen, und der Außenminister Bonnet hat während einer der letzten Kabinettssitzungen mehrfach die Autorität Marschall Petains anrufen müssen, um sich in dieser Frage etwas Luft zu verschaffen.

Moskaus Antwort an Japan

Moskau, 25. Juli. Das Moskauer Parteiorgan „Prawda" veröffentlicht heute den Wortlaut einer sowjetrussischen Note, die der stellvertretende Außenkommissar Losowski in Molotows Namen gestern dem japanischen Botschafter Togo überreichte.

Die Note behandelt die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen den japanischen Konzessionären auf Nordsachalin und den sowjetischen Behörden in den letzten Monaten aufgetaucht sind. Formell stellt sie die Antwort auf ein japanisches Memorandum vom 27. April dieses Jahres dar, in dem die japanische Regierung den Standpunkt der bedrängten Konzessionäre verteidigt.

Schwierigkeiten mit Polen

London, 25. Juli. Auf Anfragen im Unterhaus gab Schatzkanzler Sir John Simon am Dienstag eine Erklärung zum Stand der Verhandlungen über die Einkreisungs-Anleihe an Polen ab.

Die Verhandlungen mit der polnischen Delegation bewegen sich, so erklärte er, um zwei verschiedene Fragenkomplexe. Der erste sei der von Exportkrediten. Die britische Regierung habe hier einen Exportgarantiekredit bis zur Höhe von 8 Millionen Pfund angeboten. Was eine Baranleihe an Polen anlange, so sei es der britischen ebenso wie der französischen Regierung unmöglich gewesen, eine Einigung über die Bedingungen dieser Anleihe so rechtzeitig zu erzielen, daß das Parlament die hierfür notwendige Gesetzgebung noch vor den Parlamentsferien beschließen könne.

Der Labourabgeordnete Dalton fragte darauf, ob die Antwort Simons besage, daß die Kredite auf Käufe in England beschränkt seien und daß die polnische Regierung, auch wenn England das gewünschte Rüstungsmaterial zu liefern nicht in der Lage sei, nicht in Amerika oder sonstwo kaufen könne. Simon erwiderte, daß es sich um Exportkredite handele, die Käufe in England selbst erleichtern sollten. Was die weitere Frage angehe, so sei sowohl die französische wie die britische Regierung bereit, Polen bei Käufen von Munition in anderen Ländern zu unterstützen, wenn man sich über die Bedingungen hierfür einigen könnte.

Der Labourabgeordnete Nathan wollte darauf wissen, ob die britische Regierung in den Verhandlungen Schwierigkeiten gemacht habe, einen Teil der Anleihe in Gold oder in ausländischer Währung zu geben. Der Schatzkanzler erwiderte, daß er keine ins einzelne gehende Darstellung der Schwierigkeiten geben wolle, die technischer Natur seien. Das liege nicht im öffentlichen Interesse. Es handele sich um heikle Fragen, die mit Bestimmungen dieser Art verbunden seien. Auf die Frage Daltons, ob der Schatzkanzler alle Anstrengungen machen wolle, um diese Verhandlungen zum Abschluß zu bringen und ob er diese nicht hinschleppen lassen wolle, gab Simon keine Antwort.

Colijn vor der Kammer

Verstärkung der Seestreitkräfte in Niederländisch-Indien angekündigt

Den Haag, 25. Juli. Die neue Regierung Colijn ist am Dienstag vereidigt worden. Der neue Wirtschaftsminister De Vooys wird seinen Posten erst Mitte August antreten. Bis zu diesem Zeitpunkt wird der Ministerpräsident die Geschäfte des Wirtschaftsministers wahrnehmen.

Nach der Vereidigung gab Ministerpräsident Colijn in der Zweiten Kammer eine kurze Regierungserklärung ab, nach der die neue Regierung den Ausgleich im ordentlichen Haushalt und die Beschränkung unnötiger Ausgaben anstrebt, um den Anforderungen, die die Landesverteidigung und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit stellen, in größerem Maße gerecht werden zu können.

Der Schwerpunkt der Regierungserklärung liegt auf dem Gebiet der Flottenrüstung. Die Regierung werde, so teilte Colijn mit, im September der Kammer einen Plan über die Verstärkung der Seestreitkräfte in Niederländisch-Indien vorlegen. Die Voraussetzungen dieses neuen Flottenplanes würden bereits von Sachverständigen untersucht.

Die Aussprache über die Regierungserklärung ist für Mittwoch angesetzt.

Größenwahn in Reinkultur!

Warschau, 25. Juli. Der polnische Größenwahn treibt immer neue Blüten. So faselt der klerikale „Maly Dziennik" erneut von Brandenburg und Mecklenburg, von Schlesien „ganz zu schweigen", als Friedhöfen des Westslawentums. Für Polen würde, so heißt es dann in hoffnungsloser Verbohrtheit weiter, ein beständiger Frieden nur eintreten, „wenn der preußisch-kreuzritterlichen Zwietracht Klauen und Krallen abgeschlagen würden." Dann werde man sich endlich des übrigen Teiles des polnisch-schlesischen Gebietes, Ostpreußens und Masurens erinnern können!

Kälteeinbruch in Bayern

Neuschnee im Allgäu — Minus 7 Grad auf der Zugspitze

Immenstadt, 25. Juli. Dienstagnacht ist es in den Allgäuer Bergen zu Neuschnee gekommen, der bis auf 1600 Meter herab liegen blieb und die Berge in ein weißes Kleid gehüllt hat. Die Temperaturen sind auch im Tal stark zurückgegangen.

Der Kälteeinbruch, von dem jetzt große Teile des südlichen Bayern während einer Zeit betroffen wurden, in der die Menschen eigentlich unter der Hitze der Hundstage stöhnen müßten, ist zweifellos auffallend und bemerkenswert, wenn auch, wie der Reichswetterdienst auf Anfrage mitteilt, ein empfindlicher Temperatursturz im Juli nichts Außergewöhnliches ist.

Immerhin hat der Einbruch kalter Luftmassen einen Temperaturrückgang von erheblichem Ausmaß zur Folge gehabt. Während am Sonntagfrüh die Nullgradgrenze noch bei 4000 Meter lag, ging sie am gleichen Tage bereits auf 2600 Meter zurück. Am Dienstag lag die Nullgradgrenze bereits bei 1800 Meter. Bis auf 1500 Meter herab ist in der vergangenen Nacht Schnee gefallen, so daß am Morgen die Höhen mehrere Zenti... hoch bedeckte.

Das Nebelhorn meldete am Dienstagfrüh 2 Kältegrade, auf der Zugspitze wurde minus 7 Grad gemessen. Im unmittelbaren Alpenvorland, wie Bad Tölz und Bad Reichenhall, ist die Temperatur auf 6 Grad zurückgegangen. In München wurden am Dienstagfrüh 9 Grad verzeichnet.

Mit einer raschen Wetterbesserung ist noch nicht zu rechnen, vielmehr bleiben die Temperaturen auch in den nächsten Tagen unter dem Julidurchschnitt.

Der Führer in Bayreuth

Festlicher Auftakt der Bayreuther Bühnenfestspiele 1939

Bayreuth, 25. Juli. In Anwesenheit des Führers wurden am Dienstag die Bayreuther Bühnenfestspiele 1939 mit einer glanzvollen Neuinszenierung von Richard Wagners „Fliegendem Holländer" eröffnet.

Bei der Auffahrt zum Festspielhügel wurde der Führer von der die Straßen umsäumenden Bevölkerung begeistert begrüßt. Am Portal des Festspielhauses wurde er von Frau Winifried Wagner empfangen, die neben dem Führer in der Loge Platz nahm. In dem festlichen Haus sah man weiter als Ehrengäste Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsminister Kerrl, Reichsminister Dr. Seyß-Inquart, Reichspressechef Dr. Dietrich, den bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert, Obergruppenführer Brückner, Gruppenführer Schaub, die Gauleiter Wächtler, Sprenger, Dr. Meyer, Dr. Rainer sowie u. a. den deutschen Botschafter in Rom, von Mackensen.

Aus der Umgebung

Tagung der Brieftaubenreisevereinigung Hörde

Hörde. Im Zentrallokal Rode hielten die Leiter der Brieftaubenreisevereinigung Hörde und Umgegend eine Tagung ab. Der Leiter der Reisevereinigung, Lehrer Seepe, gab zunächst einen Rückblick über die bereits abgehaltenen Flüge für Alttiere. Daran anschließend wurden die am kommenden Sonntag mit dem Vorflug ab Bönen beginnenden Flüge für Jungtiere eingehend besprochen. Die Züchter Gebrüder Dreyer, Edeltaube Hörde, erhielten für den Flug ab Spandau 1938 ein silbernes Uhrenanhängsel mit Ehrenurkunde, die Züchter Bartsch und Gruttmann vom Brieftaubenzuchtverein Schwalbe Hörde für den Flug ab Riesenburg 1938 eine Ehrenpreismünze und ein silbernes Uhrenanhängsel mit Ehrenurkunde.

Brand eines Kokslagers

Dortmund. Am 23. Juli, gegen 20 Uhr, entstand wahrscheinlich durch Selbstentzündung in dem Kohlenlager der Firma L., Lippestraße 9, ein Feuer. In einem Schuppen war dort lagerndes Koks in Brand geraten. Die herbeigerufene Feuerschutzpolizei konnte nach etwa einstündiger Tätigkeit wieder abrücken. Die Höhe des Sachschadens steht noch nicht fest.

Auf der schiefen Bahn

Dortmund. Vor der Großen Strafkammer hatte sich ein 42 Jahre alter Angeklagter aus Dortmund-Bodelschwingh wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu verantworten. Der Angeklagte ist von Beruf Kutscher, wurde aber in der Nachkriegszeit ein Opfer der wirtschaftlichen Verhältnisse und war viele Jahre erwerbslos. Seit dem Jahre 1931 übernahm er Vertretungen für die verschiedensten Artikel, wie Wäsche, Kraftfutter für Schweinemast, Korsetts und medizinische Bücher. Er hatte sich schon in den Vorjahren mehrere Gesetzesübertretungen schuldig gemacht und war wegen verschiedener Straftaten, so auch wegen Diebstahls, der ihm 6 Monate eintrug, bestraft worden. Auch bei seiner neuen Tätigkeit als Vertreter, die in den damals herrschenden unsicheren Verhältnissen einen starken Charakter verlangte, kam er mit dem Strafgesetz in Konflikt, er täuschte Aufträge vor, die er nicht bekommen hatte, um sich Provisionen zu erschwindeln und verschwand, als man der Sache auf den Grund gehen wollte, von der Bildfläche. In den Jahren 1931 und 1933 wurde er wegen schwerer Urkundenfälschung, Unterschlagung und Untreue wiederholt bestraft, hatte aber das Glück, daß er in jedem Falle Strafaussetzung zugebilligt erhielt. Seit dem Jahre 1937 legte er, der als Vertreter einer medizinische Bücher vertreibenden Firma auftrat, sich wieder auf den Provisionsschwindel, den er namentlich in Norddeutschland, in der Gegend von Lübeck und Schwerin, betrieb. Insgesamt wurden ihm Betrügereien in mehr als 50 Fällen vorgeworfen. Die Strafkammer verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten, auf die ihm die erlittene Untersuchungshaft von 7 Monaten 13 Tagen angerechnet wurde.

Blutorden für stellv. Gauleiter Stangier

Münster. Dem stellvertretenden Gauleiter Staatsrat Peter Stangier verlieh der Führer den Blutorden. In einer kurzen Feierstunde überreichte Gauleiter Dr. Meyer seinem treuen Mitarbeiter den Blutorden und die Verleihungsurkunde.

Druck u. Verlag Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Z. Zt. ist Preisliste 11 gültig. D.-A. IV./39: 1498.

Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 Uhr außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung.